

# Die Freie Presse

Einzig unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 157 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Samstag, den 23. Dezember 1933 Chefredakteur: M. Braun

## Aus dem Inhalt

Frankreichs Haltung versteift  
Seite 2

Ritt gen Ostland  
Seite 3

Triumph  
der arischen Konkurrenz  
Seite 4

Unmoralische  
Geuelgeschichte  
Seite 6

# Zweikampf Hitler-Göring

## Länderkrise in Deutschland — Warum der Reichskanzler nicht im Reichstag sprach Die Einkreisung Görings

Die hastigen Bemühungen Hitlers um eine Reichsreform haben zu einer Krise in der nationalsozialistischen Leitung geführt, über die uns von bestinformierter Seite aus dem Reich folgende Mitteilungen zugegangen sind:

Das Projekt einer Reichsreform ist bereits soweit fertig gestellt, daß es im Falle seiner Genehmigung durch die beteiligten Instanzen sofort durchgeführt werden kann. Es steht die gleichmäßige Aufteilung des Reiches in eine Anzahl von Gaue (man spricht von 18) vor. Ein politischer Hauptzweck dieses Projektes scheint es zu sein, die Macht Preußens zu brechen und damit Göring mattzusetzen, der sich in den letzten Monaten immer mehr zum Gegenpieler Hitlers entwickelt hat. In dieser Richtung wird zur Zeit bereits Vorarbeit geleistet. So ist zum Beispiel der Reichsführer der SS, Himmler in fast allen außerpreussischen Ländern zum Kommandeur der politischen Polizei ernannt worden, die damit außerhalb Preußens dem zwar nicht verfassungsmäßig legitimierten, aber tatsächlich blühend bestehenden Einfluß der Göringschen Geheimen Staatspolizei entzogen wird.

Auf diese kleineren Vorstöße sollte nach den ursprünglichen Plänen die eigentliche Reichsreform beschleunigt folgen.

Nach der Absicht Hitlers sollte der Plan der Reichsreform feierlich am 18. Januar, dem Tage der Reichsgründung von 1871 zu Verfallens, verkündet werden. Unterstützt wurde dieser Vorstoß Hitlers von dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels. Gegen ihn richtete sich jedoch der geschlossene Widerstand der zwei größten Länder. Sowohl der preussische Ministerpräsident Göring wie der bayerische Reichshalt-halter von Epp widersetzten sich der geplanten Aufteilung ihrer Länder. Die bayerischen Nationalsozialisten brachten ihren Willen zum Festhalten an einem ungeteilten Bayern dadurch zum Ausdruck, daß sich ihre Abgeordneten zu einer eigenen bayerischen Fraktion im Reichstag zusammenschlossen. Diese Vorgänge verstimmt Hitler derart, daß er der Reichstagsöffnung am 12. Dezember demonstrativ fernblieb und statt dessen vor der Mannschaft des heimgekehrten Kreuzers „Köln“ in Bremerhaven eine inhaltlose Rede hielt. So erklärt sich die auffallende Rührlosigkeit und Kürze der Reichstagsöffnung, die ursprünglich als großer staatspolitischer Akt gedacht war.

Wir sind darauf gefaßt, daß man in Berlin versuchen wird, diese absolut verbürgten Mitteilungen zu dementieren. Darum machen wir von vornherein darauf aufmerksam, daß die erwähnten Vorgänge teilweise auch auf einer Pressekonferenz besprochen wurden, die am 11. Dezember in München stattfand. Dort verbot der bayerische Staatsminister Esser der bayerischen Presse, das Thema Reichsreform künftig noch zu behandeln. Es lägen noch keinerlei feste Pläne vor, keine klaren Absichten über die Ziele der Reichsreform. Esser kam auf Vorschläge zu sprechen, die der heftigste Reichshalt-halter Sprenger über eine Neugliederung im heftig-badisch-pfälzischen Raum gemacht hatte und die unter anderem auf eine Abtrennung der Pfalz von Bayern hinariefen. Diese Vorschläge, so sagte Esser, seien des Herrn Reichshalt-halters reines Privatvergnügen. Die Reichsreform, von der man nicht wisse, wann sie überhaupt komme, werde jedenfalls Bayern mit den heutigen Grenzen unverändert als Verwaltungseinheit bestehen lassen.

Soweit die uns zugegangenen Mitteilungen. Sie bestätigen die Beobachtung, die man seit mehr als einem halben Jahr in der Frage der von Hitler so groß angelegten Reichsreform machen konnte. Die unabhängigen Vorstöße des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert gegen die Reform dienten dem gleichen Zweck, wie die Umorganisation des preussischen Staatsapparates durch Göring. Sowohl die Schaffung des preussischen Staates, bei dessen Eröffnung im Berliner Schloß Hitler gleichfalls durch demonstrative Abwesenheit glänzte, wie auch neuerdings die Machterweiterung der preussischen Oberpräsidenten und damit die Rang-erhöhung der Provinzen sind Störungsfeuer gegen die Reichsreform. Bereits zur Zeit der Weimarer Republik

befanden sich die preussische Regierung Braun und die bayerische Regierung Held in einer stillen Einheitsfront gegen eine allzu radikale Reichsreform. Man sprach nicht viel von ihr, aber sie war da. An dieser Einheitsfront hat sich unter Adolf Hitler nichts geändert. Der Unterschied ist nur, daß die Weimarer Republik solche Gegen-sätze ertragen und dank ihrer Elastizität in sich aus-

gleichen konnte. Im „dritten Reich“ dagegen, das nach außen hin nur Hitlers Willen als alleiniges Gesetz kennt, zerbricht mit jedem derzeitigen Zwist ein Stück Staats- autorität. Und die ungeschriebene Verfassung des Nazi- Staates lautet, wie die geschilderten Vorgänge zeigen, immer noch: Hitler kann alles machen — was Göring will.

## Am Bischofsitz Fulda

„Nieder mit den schwarzen Halunken!“ — Sturm auf katholisches Blatt — Den Katholiken an der Saar zur Warnung

Man schreibt uns:

Es fällt mir schwer, als katholischer Christ und Zentrumsmann, der seit 40 Jahren dieser Partei angehört, mich an ein freigeschaltetes Blatt, wie das Ihrige, zu wenden, da es aber leider Gottes die einzige Stelle ist im deutschsprachigen Blätterwald, wo man die Wahrheit erfährt, und ich nicht sicher sein kann, ob in meiner Presse mein Name nicht den Nachhabern in Deutschland bekannt gegeben wird, muß ich Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen.

Sie haben sicher vor einigen Tagen die Nachricht im Luxemburger Sender gehört, daß die „Fuldaer Zeitung“ bis zum 20. Dezember verboten worden ist. Wie und warum das geschah, will ich Ihnen erzählen.

Ich wollte als Saarländer vorige Woche zu Besuch eines Geschäftsfreundes in Fulda. Wir kamen beim Spaziergang an dem Gebäude der „Fuldaer Zeitung“ vorbei, wo sich ein Haufen Nazijünglinge zusammengerottet hatte. Die Bande brüllte wie die Wahnwütigen:

„Nieder mit der schwarzen Tante!“ „Nieder mit den schwarzen Halunken!“ „Nieder mit den Jesuiten!“

Empörte herbeigeeilte Fuldaer Bürger schrien: Psui! Psui! Wie mir mein Freund, der die Demonstranten persönlich kannte, versichert, waren die Schreier meistens Söhne der evangelischen Beamtenschaft, Angehörige der Hautevolée, der sogenannten besseren Stände. Wir wurden Zeuge, wie

das Gebäude gestürmt, die Maschinen mit Äxten zer-

schlagen wurden. Wie die Vandalen hat die Bande gehaust. Hierauf mußte das Blatt ein Flugblatt veröffentlichen, das es wegen technischer Schwierigkeiten nicht erscheinen konnte. Dann kam das Verbot. Die „Fuldaer Zeitung“ ist das Organ des bischöflichen Stuhles, ein durchaus unabhängiges, gleichgeschaltetes Blatt. Im gleichen Verlag erscheint der

auch an der Saar viel gelebte „Bonifatiusbote“. Angerührt ist die Sache vom Naziorgan Fuldas, das fast unter Ausschluss der Öffentlichkeit erscheint, und das Geschäfte durch den Tod des Konkurrenten zu machen hofft.

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“ Die Regierung, die sich doch so um die katholischen Stimmen der Saarbewohner bemüht, möge doch einmal den Artikel veröffentlichen, der Anfang zum Verbot gab, damit die Katholiken der Saar sich ein Urteil bilden können! Eine kochende Volkseele, die zur Rechtfertigung der Tat herangezogen werden kann, gibt's hier in der Stadt, die bei der letzten richtigen Wahl 60 Prozent Zentrumstimmen aufbrachte, nicht. Das hier ist ganz gemeiner Kulturkampf!

Wenn heute, wo die Regierung wegen der Saar noch gewisse Rücksicht auf den katholischen Volksteil nehmen muß, so etwas möglich ist, wie wird es uns armen Saarländer Katholiken erst ergehen, wenn abgestimmt ist, wenn der Rohr seine Schuldigkeit getan hat und gehen kann.

In Gersfeld bei Fulda wurden jüdische Häuser zerstört, Männer und zwei alte Frauen schwer verprügelt.

Ich werde, solange diese Mörderbande am Ruder ist, nur für eine freie Saar stimmen, wenn und nicht ganz bestimmte Garantien gegeben werden, daß Recht und Gerechtigkeit an der Saar zu Hause bleiben werden. Wenn das nicht der Fall ist, dann werden wir erleben, daß eines Tages der Dank Hitlers an seine katholischen Trabanten an der Saar erstattet wird und Genugtuung wird mich erfüllen, wenn die Herren gleichgeschalteten Redakteure im Saargebiet ihre gehörige Tracht Prügel von ihren braunen Bundesgenossen beziehen und aus ihrer Redaktionsstube hinausstiegen. Sie haben es für ihren Verrat an der deutschen und der katholischen Sache an der Saar tausendfach verdient!

## Ein echter Nazi

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sib Prag, schreibt:

„Die Polizeibehörde in Essen hat kürzlich der Presse zwei Briefe eines angeblichen früheren Essener marxistischen Schriftstellers Kuper zur Verfügung gestellt, die dieser an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sib Prag, gerichtet hat. Kuper erklärt in diesen Briefen, ihm sei im Konzentrationslager nichts passiert. Er bittet seine früheren Parteifreunde, ihre Arbeit im Ausland einzustellen, nach Deutschland zurückzukehren und die Folgen für ihre Handlungen auf sich zu nehmen.“

Zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit des Kuper und seiner Absichten mit der Veröffentlichung des Briefes genügen folgende Feststellungen: Kuper ist schon 1930 zum zweiten Male aus der Partei ausgeschlossen worden. Im Jahre 1934 war er Arbeitersekretär in Dönabrück. Da er für die zu erteilenden Auskünfte von den Besuchern Geld verlangte, und weiblichen Besuchern gegen ihren Willen zur Erhaltung von Intimitäten zwang, wurde er aus der Partei ausgeschlossen. 1930 wurde er wegen Unterschlagungen im Ban-nerwerkbund in Dönabrück zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

## Amerikas Wirtschaftsdiktator zurückgetreten



General Johnson.

Der Rücktritt Johnsons wird darauf zurückgeführt, daß sich zwischen mehreren amtlichen Stellen und dem sehr einflussreichen General Differenzen ergeben hatten. Die Frage bleibt offen, ob die Ausscheidung von General Johnson, der in Europa als einer der wichtigsten Exponenten der Politik Roosevelts betrachtet wurde, einen Wandel in den wirtschaftspolitischen Auffassungen bedeutet.

# Das Neueste

Der französische Senat hat das Rekrutierungs-gesetz, das in der Kammer zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen Anlass gab, ohne Debatte angenommen.

Gleichzeitig mit der Einbringung des Gesetzentwurfes zur Auslegung einer 10-Milliarden-Franken-Anleihe hat die französische Regierung in der Kammer den Antrag eingebracht, vom 1. Juli 1934 ab die Höchstgrenze der auszugebenden Staatsanleihe von 15 auf 10 Milliarden herabzusetzen.

Der neu ernannte amerikanische Botschafter in Moskau, Bullitt, ist nach Amerika abgereist. Es fährt im Februar wieder nach Moskau zurück.

Wasas berichtet aus Washington, zwischen den französischen und den amerikanischen Sachverständigen sei eine Einigung dahin erzielt worden, daß Frankreich sich verpflichte, 200 000 Doppelzentner Birnen und Äpfel vor dem März 1934 in Amerika zu kaufen, wogegen Amerika das bis zum 1. März vorgesehene französische Weinkontingent verdoppelt. Die anfänglich Frankreich eingeräumte Kontingentsgrenze war bereits gestern erschöpft.

Die Deutschesagentur verbreitet eine „Privatmeldung“, die die aus unglücklicher Quelle stammende Nachricht, General Weygand habe seine Demission als Chef des Generalstabes eingereicht, als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Außenminister Sir John Simon ist nach Paris abgereist. Die französische Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend Ratifizierung des Abkommens über die Verkürzung der Arbeitszeit in den Kohlenruben angenommen.

Der Grünlandforscher Dr. Anud Nassmussen ist gestern morgen gestorben.

Der österreichische Bundeskanzler hat den in München erscheinenden österreichischen Pressedienst für ein Jahr in Österreich verboten.

Die Theaterdirektion in Memel des städtischen Schauspielhauses Memel ist durch den Kommandanten des Memelgebietes angewiesen worden, fortan alle Theaterstücke der litauischen politischen Polizei zu unterbreiten.

Amsterdam, 21. Dez. Der niederländische Gesandte in Berlin hat im Auftrag der niederländischen Regierung an zuständiger Stelle die ersten Gedanken dargelegt, welche hier gegen die angekündigte Senkung der Transfer-Quote erhoben werden.

Der Untersuchungsrichter beim Obersten Gerichtshof in Dublin hat die Freilassung O'Dullins und seines Parteigängers Sullivan angeordnet, da ihre Festnahme zu Unrecht erfolgt sei.

Nach einer Verfügung des Korpsführers des NSKK wird für das Jahr 1934 die Stärke des NSKK auf 100 000 Mann beschränkt. — Es handelt sich um das Kraftfahrerkorps.

Der Reichsminister des Innern hat den am 4. April 1933 eingeführten Ausreisestempel für Reichsangehörige mit Wirkung vom 1. Januar 1934 aufgehoben.

Polen hat die Waffenstillstandsvorschläge im Gran-Chaco-Streit angenommen.

Im Bahnhof Treiling wurden zwei Arbeiter von einem Güterzug überfahren und getötet.

Der kanadische Dampfer „Prince George“ hat auf linksseitigem Wege Hilfe angefordert. Das Schiff ist in den Gewässern von Britisch-Columbien auf das Nadeln-Riff aufgelaufen. Es befinden sich nur wenige Reisende an Bord.

## §§ II

### Ohne Dienstanzug

Die Oberste SA-Führung hat folgende Verordnung erlassen: Vom 31. Dezember 1933 22 Uhr. bis 1. Januar 1934, 8 Uhr, ist das Tragen des Dienstanzuges außerhalb der Privatwohnungen für sämtliche Angehörigen aller der Obersten SA-Führung unterstellten Organisationen verboten. Ausgenommen sind Baden und Posten sowie die zum Dienst eingeleiteten Strakenpatrouillen, Feldjäger, Stützpolizei und dergleichen.

Die SA-Führung scheint den Silvester-Fanck zu fürchten.

### Frauenmord im Konzentrationslager

(Anrech.) Aus dem Konzentrationslager Brandenburg wird ein neuer Mord gemeldet. Die Arbeiterin Gertrud Pieper soll sich in ihrer Zelle erhängt haben; die Wahrheit ist, daß sie zu Tode geprügelt und dann aufgehängt worden ist. Tag und Stunde der Befehle wurden streng geheim gehalten werden.

### Hunderttausende bedroht!

Hamburg, 21. Dez. (Anrech.) Der Reichsverband der Tabakhändler erhebt einen Protest an die Öffentlichkeit, in dem er erklärt, daß Hunderttausende von Kleinhändlern vor dem Untergang stehen. In den Großstädten vollzogen sich täglich Hunderte von Tragödien. Allein in Hamburg-Altona seien mehr als 60 000 Kleinhändler dem Untergang geweiht.

## Gib mir, Genosse, ...

### Ein Begleitbrief im Lebensmittelpaket

Kamerad!  
Das Comité Mattoisti Français möchte Dir zu Weihnachten eine kleine Freude in der Emigration machen, die Dir zugleich helfen soll, Deine Lage zu verbessern, und kann Dir ein Lebensmittelpaket geben, für dessen Anschaffung Arbeiter und Arbeiterinnen vieler Länder ihre Vorkriegslohn gegeben haben als lebendigen Ausdruck der internationalen Solidarität und der kameradschaftlichen Verbundenheit mit den Opfern des Hitler-Faschismus.

Für das zweite Jahr der Emigration, das in wenigen Tagen beginnt, geben wir Dir die Worte mit auf den Weg, die der gleich Dir aus Deutschland vertriebene Dichter Viktor Maria Graf geschrieben hat:

Gib mir, Genosse, Deine schwere Hand,  
in deren Fittern noch die Arbeit bebt.  
Uns eint ein unerschütterbares Band,  
das nur der Gleichgeleitete erlebt.  
Wir sind vielleicht vom Kämpfen müd,  
doch nicht besiegert. Und jeder Schritt  
von uns geht mit den Tausend mit.  
Was sind da Mühen, die mihkraten!  
Wir dürfen nur nicht voneinander gehen.  
In jeder Stadt und jedem Land sind Kameraden,  
die wir beim Siege wiedersehen.

Paris, den 24. Dezember 1933.  
Das Comité exécutif.

# England für den Völkerbund

## Nur ein „Zwischenstadium“ — Alle Wege führen nach Genf

London, 21. Dezember.

Im Unterhaus sagte der Außenminister Sir John Simon kurz vor seiner Abreise nach Paris u. a.:

Die britische Regierung halte es für notwendig, ihr Ausherkes zu tun, um die Lage zu klären. Miller habe Vorschläge gemacht, die sicher den Zweck verfolgten, eine Anregung für Richtungsfindung mit seinen Nachbarn darzustellen. Diese Vorschläge beschränkten sich nicht auf einen besonderen Nachbarn.

Die britische Regierung habe sehr vorsichtig zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht die Verpflichtungen verfehlen habe, die auf den Mitgliedern des Völkerbundes ruhten. Angesichts der gegenwärtigen Lage müsse jeder vernünftige Mensch besorgt sein.

Simon teilte mit, er werde heute nachmittags mit dem französischen Außenminister zusammentreffen. Es sei äußerst wichtig, daß England und Frankreich so eng wie möglich zusammenkämen, um die Frage zu klären, wie sich der von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag zur Politik und zu den Anforderungen der Nachbarn Deutschlands verhält. Die Ergebnisse der verschiedenen Nachforschungen müßten gesammelt werden. Auf eine vorher gedrückte Kritik des Parlamentsmitgliederns Boothby an seinem römischen Besuch antwortend, hob Simon hervor, daß dieser Besuch ihm die Gelegenheit geben werde, die Stärke der britischen öffentlichen Meinung und der britischen Politik in dieser perwickeltesten kontinentalen Lage in die Waagschale zu werfen.

Die britische Regierung wolle von dem System internationaler Verhandlungen nicht abzuweichen einer Erörterung zwischen zwei Mächten abweichen. Er habe das Stadium eines Gedankenustausches zwischen zwei Mächten nie anders angesehen, denn als ein primäres oder Zwischenstadium.

Außerdem bestünde Grund zu der Annahme, daß die Mitteilung des Reichsanzlers nicht nur an den britischen Botschafter, sondern auch an die französische Regierung und sicherlich auch an andere Regierungen gerichtet gewesen sei. Er habe keine übertriebenen Hoffnungen, aber er hoffe doch, daß bis zum Wiederversammlung des Unterhauses die britische Regierung in der Lage sei, dem Hause bestimmte Informationen über das Ergebnis des Meinungs-austausches zu geben. Der Reichsanzler habe ferner Nachdruck auf Vereinbarungen gelegt, die die Sicherheit fördern sollten, daß die Annahme gestattet sei, die Sicherheitsfrage schwebt nicht nur England, sondern auch anderen verantwortlichen Ländern vor. Die deutsche Regierung sei, wie er annehme, entschlossen, von ihrem allgemeinen Standpunkt aus die Schaffung einer allgemeinen Inspektion und Kontrolle mit Bezug auf die Rüstungen aller Länder anzunehmen. Bei den Erörterungen sei eine Art automatischer und periodischer Kontrolle, die allgemein zur Anwendung gebracht werden würde, in Aussicht genommen worden.

Man müsse sich leider fragen, ob der Plan allgemein angenommen werde, wenn man an Japan und andere Länder denke. Man müsse der Tatsache Rechnung tragen, daß eine Grenze vorhanden sei, bis zu der England höchste Ansprüche könne. Das Endergebnis sei nicht durch individuelle oder einseitige Erklärungen, sondern nur durch Vereinbarungen zu erreichen.

Man dürfe den Völkerbund nicht in Stücke reißen, wenn man nicht sicher sei, daß man etwas Besseres an seine Stelle zu setzen habe. Positive Abänderungsvorschläge zur Völkerbundsatzung seien von keiner Seite gemacht worden. Die britische Regierung sei dem Frieden aufrichtig ergeben, unterstütze fest den Völkerbund und wünsche dringend, internationale Vereinbarungen zu fördern. Die Verhandlungen mit Rußland seien endlos ermutigend. Die Politik der britischen Regierung bleibe darauf gerichtet, die Integrität und Unabhängigkeit Österreichs zu wahren.

## Frankreichs Haltung versteift

### Schwierige Verhandlungen zwischen John Simon und Paul-Boncour

London, 22. Dez. Der diplomatische Korrespondent des sozialistischen „Daily Herald“ sagt zu den bevorstehenden Besprechungen zwischen Sir John Simon und Paul-Boncour, daß sie kritisch sein würden, als erwartet werden sein möge. Unter politischem Druck hat sich die Haltung der französischen Regierung versteift. Zwischen den Ansichten der französischen und der britischen Regierung besteht jetzt ein scharfer Gegensatz. Die Franzosen sind nicht nur geneigt, zu erklären, daß die letzten deutschen Vorschläge unannehmbar sind, sondern auch, daß direkte Verhandlungen mit der deutschen Regierung überhört zu werden sind. Ende voriger Woche war dies noch nicht die Auffassung Paul-Boncours; aber der Kammerauschuss für Auswärtige Angelegenheiten und die sozialistische Kammerfraktion haben sich während dieser Woche gegen weitere direkte Verhandlungen mit Deutschland erklärt. Die französische Regierung hat anscheinend nachgegeben und ist jetzt selbst für Abbruch der Besprechungen. Die britische Regierung ist aber nicht nur für Fortgang der Besprechungen, sondern auch für eine entsprechende Prüfung der deutschen Vorschläge.

## Gegen Gespräche mit Hitler

### Angriffe auf François-Poncet

Paris, 22. Dez. Die Presse, die gestern das Stichwort „nicht Aufrüstung, sondern Abrüstung“ parliert hat, geht heute einen Schritt weiter, indem sie sich mehr oder weniger entschieden gegen die Fortsetzung des deutsch-französischen Meinungs-austausches wendet. Das deutsche Defensivprogramm wird allgemein als ein Programm der Aufrüstung und des Vertrauens bezeichnet. Der „Petit Parisien“ erklärt kategorisch, hinsichtlich der deutschen Aufrüstung könnten direkte deutsch-französische Verhandlungen auf Grund der letzten deutschen Vorschläge nicht stattfinden, denn seine einzige französische Partei würde derartige Verhandlungen, die die Verleugnung der ganzen bisherigen Politik Frankreichs bilden würden, zulassen. Die „Ore Nouvelle“ appelliert an England und Amerika und verlangt, daß diese Länder mit Frankreich eine Einheitsfront bilden, um sich der Aufrüstung Deutschlands, in welchem Ausmaße diese auch immer erfolge, zu widersehen. Frankreich müsse seinen Freundschaften auf dem Kontinent trenn bleiben und sie nach Rußland und der Tür-

kei hin ausbauen. In einem gewissen Gegensatz zu dem Blatt „Le Temps“ tritt die dem Kriegsminister Taladier nahe- stehende „Republique“ für eine Verständigung mit Deutschland in der Rüstungsfrage ein. Diese Verständigung sei vom französischen wie vom allgemein menschlichen Standpunkt sehr wünschenswert, da Frankreich bei einem Beitritt bald von Deutschland überflügelt würde, das zahlenmäßig stärker und wirtschaftlich besser ausgerüstet sei. Einige Blätter verbinden die Ablehnung der deutschen Anregungen mit einer Kampagne gegen den französischen Botschafter in Berlin. Das „Echo de Paris“ erklärt, nach den Beratungen des Auswärtigen Ausschusses der Kammer ständen die besten Beurteiler der Lage auf dem Standpunkt, daß die Verwerfung der deutschen Vorschläge durch die französische Regierung sicher kommende Woche erfolgen werde. Chauveteau und Paul-Boncour hätten schon am 5. Dezember entsprechende Besprechungen nach Berlin ergeben lassen; aber die persönliche Politik des französischen Vorschalters habe das Spiel in die Länge gezogen. Ähnliche Angriffe wie in dem Blatt des Generalstabs finden sich heute auch in dem links- stehenden „Quotidien“. Auch der sozialistische „Populaire“ meint, wenn man die deutsch-französischen Verhandlungen für aussichtslos halte, oder glaube, daß sie dem Frieden schaden, müsse man sie unverzüglich und vorbehaltslos einstellen.

## Sozialisten gegen Sonderverhandlungen

Paris, 21. Dez. (Bollf.) Die sozialistische Kammerfraktion hat beschlossen, bei der Aussprache über die noch vor dem Ende der Parlamentsession zu bewilligenden provisorischen Budgets, wolle eine außenpolitische Debatte, die sich namentlich auf die deutsch-französischen Besprechungen beziehen soll, herbeizuführen. Die Fraktion hat ihren Vorsitzenden Leon Blum beauftragt, sich bei dieser Debatte gegen Sonderverhandlungen mit Deutschland auszusprechen.

## Simon in Paris

### Pessimismus über das Ergebnis

London, 22. Dez. In einer Meldung des Pariser Reuters-Büros wird darauf hingewiesen, daß man von der Unterredung, die heute zwischen dem englischen und dem französischen Außenminister stattfinden werde, keinerlei sensationelles Ergebnis erwarte. Man ist der Ansicht, daß die beiden Minister bereits heute eine neue Zusammenkunft verabreden dürften, die im Januar vor sich gehen solle, wenn Sir John Simon von Italien nach England zurück- reise.

Nach Ansicht des Pariser Korrespondenten der „Times“ dürfte der größte Teil der französischen Öffentlichkeit enttäuscht sein, wenn der heutige Besuch Simons lediglich darauf hinausläufe, in Paris neue Informationen zu sammeln. In Paris sehe sich überhaupt mehr und mehr die Ansicht durch, daß man nun endlich mit den direkten Besprechungen Schluss machen und an die Ausarbeitung des Entwurfs zu einem Uebereinkommen in Genf gehen solle. In der Zwischenzeit werde man in Paris alle Nebel in Bewegung legen, um die Bande zwischen Frankreich und den ihm befreundeten Mächten im Osten und Südosten Europas so fest wie möglich zu knüpfen. Dies werde durch den Besuch von Dr. Beneß und durch den bevorstehenden Besuch Titulescus bewiesen.

## „Times“ für Revision

### Unter Vorbehalt

Die „Times“ schreibt u. a.:  
Wenn Simon von seiner Auslandsreise zurückkehre, werde er voraussichtlich eher in der Lage sein, der englischen Öffentlichkeit eine Vorlesung davon zu geben, wie es wirklich mit den Aussichten für eine Verminderung der Rüstungen der am schwersten bewaffneten Mächte stehe. In Paris bestünde offenbar die Tendenz, eine Rüstungsverminderung von weiteren Friedensgarantien der britischen Regierung abhängig zu machen. Es mache sich gegenwärtig in der Welt eine ziemlich harte Meinung bemerkbar, den Kellogg-Pakt, der univiersellen Charakter habe, zur Grund- lage eines Friedenssystems zu machen, anstatt der Völkerbundsatzung. Dies sei darauf zurückzuführen, daß bereits zu viele Großmächte den Völkerbund verlassen hätten, wodurch auch die durch die Völkerbundsatzung gebotenen Friedenssicherungen an Bedeutung eingebüßt hätten. Gegen dieses neue Projekt nimmt „Times“ jedoch in entschiedener Form Stellung.

Zum Schluß ihrer Ausführungen geht „Times“ noch auf die gestern von einem Redner aufgeworfene Frage der Revision der Friedensverträge ein. Sie schließt sich der Forderung nach Revision in vollem Umfange an. Es wird, so heißt es in dem Artikel u. a., in Europa keine wirkliche Ruhe geben, solange nicht die Frage der Revision energisch in Angriff genommen und in der einen oder anderen Richtung geregelt worden ist. Es wird gefordert, daß an die Stelle eines Diffamierens ein auf dem Wege der Verhandlungen zustandekom- mener Friede tritt. Nach allen früheren Kriegen, so nach den Napoleonischen Kriegen, nach dem Krimkrieg und nach dem französisch-deutschen Kriege haben Vertreter der besiegten Länder mit am Tisch der Friedenskonferenzen gesessen und haben den zu schaffenden Friedensvertrag Punkt für Punkt mit den Siegern durchverhandelt. Den Mächten, die den letzten Krieg verloren haben, ist dieses Recht verweigert worden. In der sehrigen Debatte hat auch Sir Arthur Chamberlain anerkannt, daß eine Revision der Friedensverträge mit gewissen Einschränkungen als wünschens- wert bezeichnet werden müsse. Er hat nur einen Vorbehalt gemacht, er hat erklärt, die Mächte, die für eine Revision der Verträge plädierten, dürften dabei nicht den Verlust machen, die tatsächliche Lage nämlich auf den Kopf zu stellen. Mit diesem Vorbehalt könne jeder vernünftige Anhänger der Revision einverstanden sein.

## Betrug — die Frucht des Terrors

Miel, 21. Dez. (Anrech.) Ein Schwindler, der zahlreiche Radionehächte um wertvolle Apparate betrog, erklärte vor Gericht, daß er bei seinen „Geschäften“ die SS-Uniform angezogen habe, weil er erstens in ihr größere Geschäfte zu machen seien und zweitens die Betroffenen Angst hätten, Anzeige zu erstatten.

# Nach Ostland wollen sie reiten

## Göring beim Hetman Skoropadski — Vorbereitungen zur „moralischen Eroberung“

London, 21. Dez. Der frühere Führer der Kadettenpartei im zaristischen Rußland, Miljukow, hielt in London vor einem geschlossenen Kreis eine Rede, in der er erklärte, daß Deutschland für einen großen Krieg gegen Sowjetrußland rükt. Die Hitler-Regierung erhält jetzt, sagte Miljukow, eine spezielle Organisation russischer Emigranten, die mit reichen Geldmitteln ausgestattet ist und mobilisiert alle antisowjetischen Kräfte. Die ganze europäische Politik drehe sich um die „Ertötung des hitlerischen Wolsch durch russische Bissen“. Aktiver Mitbewerber Deutschlands werde Japan sein. Als Sowjetrußland von Amerika anerkannt wurde, habe sich die Lage zu Gunsten des Sowjetregimes geändert. Aber wenn Deutschland zu einem Krieg gegen Rußland bereit sei, werde auch Japan marschieren. Gegenwärtig würden geheime Verhandlungen zwischen Deutschland und Japan geführt, und es sei sogar schon der Termin des Krieges festgesetzt. Er lautet: 1935!

Am 16. Januar waren es 15 Jahre, seit die Hetmanherrschaft in der Ukraine zusammenbrach. Gestützt wurde diese Herrschaft von den deutschen und österreichischen Truppen. Die Pläne der Ludendorff, Hindenburg, Hoffmann und vor allem von J.H. Wilhelm, dem nachmaligen Ausreißer, gingen dahin, das revolutionäre Rußland auszulöschen. Im Süden sollte die Kornammer Ukraine hinweggerissen werden. In den Ostprovinzen sollte ein deutsches Herzogtum für das neue „deutsche Ostland“ errichtet werden. Man konnte sich damals nicht darüber einig werden, ob ein hohenzollerischer oder ein bayerischer Prinz Herzog werden sollte. Polen wollte man den Habsburgern überlassen. Von dem großen Rußland war man bereit, wieder sozusagen ein Herzogtum Moskau bestehen zu lassen. Das waren so die Pläne, die die politischen Phantasten um den „großen“ Wilhelm II. im Ostland vorhatten und die 1916 und 1917 die deutsche Presse diskutieren durften.

Die Nazis scheinen nicht nur diese Politik erneut aufzuzureifen, sondern auch schon durch Handlungen zu unterstützen. Wie soll es anders erklärlich sein,

daß sich nun ausgerechnet der Hetman Skoropadski in Berlin aufhält. Um ihn gruppierten sich die Elemente, die zugunsten einer „unabhängigen“ Ukraine, unter freundschaftlicher Kontrolle des Deutschen Reiches, intriguieren. Vor der Villa Skoropadski, die sich im Berliner Granewaldviertel befindet, ist nicht selten der Bogen des preussischen Ministerpräsidenten Göring zu sehen.

Die beiden teufel-mecheln also schon zusammen. Zugleich werden aber auch die weiß-russischen Kreise mehr oder weniger unterstützt. Das muß vorläufig nur verdeckt vor sich gehen. Man darf es vorerst mit der großen Sowjetunion nicht ganz verderben. Wenn man aber die deutsche Presse verfolgt, sieht man hier und da doch auf Meldungen, die beweisen, daß unter der Decke die „Eroberung des Ostlandes“ mit den russischen Verbündeten, mit denen man offiziell kein Bündnis haben darf, bearbeitet wird. Zum Beispiel schreibt in der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ der Nazischreiber Dr. v. Peers über die Tätigkeit weiß-russischer Kreise. Sein Artikel soll anscheinend die Zusammenarbeit der Nazis mit den Weißrussen verschleiern. Peers schreibt, daß „erst zu nehmende und einschneidende Beobachter des deutsch-russischen Verhältnisses die Störungspolitik gegen dieses, wie sie von einem Teil der „gleichgeschalteten“ bürgerlichen Presse und gar von den russischen Emigrantenorganisationen im Stil der glücklicherweise verbotenen „Kond“ betrieben wurden, fest auf das ernste verurteilt haben“.

Der v. Peers gibt zu, daß „Kond“ gegen Sowjet-Rußland gearbeitet hat, aber er sagt, die Organisation sei verboten. Das erste ist bekannt, das zweite Täuschung.

Noch am Sonntag, 10. Dezember, fand in Dresden eine große Kundgebung der „Russisch-nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands“ statt; die NNSB kündigte dazu an, daß sie mit dieser Veranstaltung eine Werbestaktion einleiten wolle, die ganz Sachsen umfassen werde. Der Propagandaleiter der NNSB,

werde von Berlin nach Dresden kommen, um hier zu sprechen. Rühmliche Künstler der Dresdener Staatsoper hätten ihre Mitwirkung zugesagt.

So also wird schon ganz Sachsen von dieser Propaganda mit Naziunterstützung bearbeitet. Daß die Göring, Hitler und Genossen die weiß-russische Propaganda großzügig gewähren lassen, die, nebenbei bemerkt, auch über erhebliche Geldmittel verfügen muß (wo kommen sie her?), kann nur bestätigen.

Daß die Herrschaften ihre Pläne mit dem Ostland allmählich zur Ausführung reif zu machen versuchen.

Man ist natürlich auch schon dabei, die „moralische und geistige Eroberung“ zu propagieren. Wie das geschehen soll, darüber gibt der nationalsozialistische „Frankische Kurier“ Aufschluß, indem er schreibt:

„Denke man doch auch hier (beim Schulunterricht in fremden Sprachen) immer mehr daran, daß uns das moralische Abendland mit seiner Verfallskultur und seinem launigen Blut nimmer helfen kann. Sehen wir, wie unzureichend im Deutschen Reich, stets nach Osten und sorgen wir beizeiten, daß unsere Nachkommen gut Russisch können. Denn ein aus bolschewistischer Schande befreites, wieder national regiertes Rußland muß zu unserem besten Bundesgenossen werden.“

Die verstärkte Naziagitation in den Randstaaten liegt natürlich auch in dieser Linie. In Estland sah sich die Regierung veranlaßt, Maßnahmen gegen die Nazi-propaganda zu treffen. In Litauen und Lettland liegen die Dinge nicht anders.

Die Nazi-propaganda arbeitet im ganzen Osten mit verstärkter Aktivität. Man muß alles zusammenfassend beobachten und man wird erkennen, daß die Besuche Görings beim ehemaligen ukrainischen Hetman, die politische Betätigung der reaktionären russischen Emigrantenorganisation in Deutschland, die Propaganda zum Studium der russischen Sprache, wie sie zum Beispiel oben der „Frankische Kurier“ beschrieb, nur dem einen Zweck dienen, den Mitteln nach Ostland gründlich aber auch unauffällig, damit die Sowjetunion nicht dazwischen spukt, vorzubereiten.

## Erfolgreiche Arbeiterregierung

### Das dänische Kabinett Stauning

Nach wochenlangen Verhandlungen, die die Regierung in manchen Augenblicken hart an den Abgrund einer Krise brachten, wurde durch Übereinkommen zwischen den beiden Regierungsparteien, den Sozialdemokraten und den Radikalen einerseits, der bürgerlichen Linken andererseits der Krisenhilfsplan der Arbeiterregierung unter Dach und Fach gebracht. Der nunmehr genehmigte Krisenhilfsplan sieht vor allem Hilfe für die Landwirtschaft und für die Arbeitslosen vor. Durch eine Reihe von Maßnahmen, von denen die Erhöhung der direkten Steuern um zehn Prozent die meist umstrittene war, werden etwa 37 Millionen Kronen der Krisenhilfe zur Verfügung gestellt. Davon sollen 11 Millionen Kronen für die Arbeitslosenhilfe aufgewendet werden; das sind zwei Drittel des Betrages, der insgesamt für die Arbeitslosenhilfe vorgesehen ist. Das letzte Drittel zu decken, wird Aufgabe der Gemeinden sein. Für die Verteilung von Fleisch und Margarine an die Arbeitslosen, durch die gleichzeitig den an einer schweren Abwehrkrise leidenden Bauern Hilfe gebracht werden soll, werden 9 Millionen Kronen ausgegeben werden, ferner 2 Mil-

lionen Kronen für notleidende Gemeinden. Die restlichen 15 Millionen Kronen sollen der Landwirtschaft zugute kommen. Außerdem wird das für die Landwirtschaft geltende Zahlungsmoratorium, das mit Ende dieses Jahres abgelaufen wäre, neuerlich um ein Jahr verlängert. Die aus der Erhöhung der Abgaben auf Getreide, Vieh, Butter und Margarine sowie der direkten Steuern stammenden Beträge sollen so verteilt werden, daß der Landwirtschaft die Einkünfte aus Getreide und Butter, den Arbeitslosen die Einkünfte aus der Margarineabgabe zukommen sollen. Für Butter wurde eine gleitende Abgabe eingeführt, die den Butterpreis unter allen Umständen auf 2 Kronen 15 Öere halten soll, das ist noch immer rund um die Hälfte weniger als der österreichische Butterpreis.

Die Annahme der Regierungsvorlage durch die beiden Kammern des Reichstages bedeutet einen großen Erfolg der Regierung Stauning. Es war ja der sofort eingeführte Plan der Konservativen, gerade in der Frage der Krisenhilfe für die Arbeitslosen die Regierung zu Fall zu bringen. Die Bauern sollten für diesen

Plan durch das Versprechen gewonnen werden, daß ihnen allein geholfen werden würde. An der politischen Reife und dem wirtschaftlichen Verständnis der dänischen Bauern ist der Plan der Konservativen, von denen manche mit faschistischen Gedankengängen kokettieren, gescheitert.

## Nazihetze in Frankreich

(Anpres.) Im Auftrag des Göttdelischen Propagandaministeriums legen die deutschen Exporteure ihren Briefen nach Frankreich Zettel bei, die — in einem surschabaren Französisch — u. a. folgende Texte tragen:

„Wer hat den Krieg gewonnen? Wer hat das Blut der Tapferen auf den Schlachtfeldern zu Geld umzumünzen verstanden? Immer dieselben — die Juden! Wer ist die Ursache der Inflation und Deflation und wer hat sich gleichzeitig die Taschen gefüllt? Die Juden und nochmals die Juden.“

Oder: „Die Juden sind nie Franzosen oder Engländer gewesen! Sie sind nur Juden und kennen kein Vaterland. So ist es seit tausend Jahren, und so wird es immer bleiben! Wollen wir weiter der Gegenstand ihrer Ausbeutung bleiben?“

Oder: „Alle Völker sollten endlich erkennen, daß die Juden ernten, wo sie nicht gesät haben. Wie lange wollt ihr das noch ertragen?“

Oder: „Um gut zu werden, braucht man keine sauren Eier, mit Petroleum macht man keinen Salat an. Sich zum Knecht der Juden machen, die die anderen für sich arbeiten lassen, das tun nur völlige Idioten!“

## Ein Ueber-Hitler

### Der Negerjunge, der es noch besser kann

In der Valler „National-Zeitung“ lesen wir vom „Regierungsjunge zum Millionär“:

Im Auftrag der Kulturbehörden in Washington ist gegen den Regierpropheten und Sektengründer George Baker eine Untersuchung eingeleitet worden, die sich vor allem auf die Herkunft des Millionenreichtums des Regers erstreckt. Damit wird zum ersten Mal hinter die Kulisse eines phantastischen Werdeganges geschaut, eines Lebens, wie man es sich verworren nicht ausdenken vermag.

In diesem Amerika, wo man es mit der Weidewirtschaft nicht so genau nimmt, wo die Sekteln heimlich blühen und mit größtem Unfug ihre Anhänger fesseln dürfen, wo die bitterste Unkultur und haarsträubendste Unwissenheit neben den modernsten Forschungsinstituten der Erde emporwuchern, entlang den Behörden, daß ein kleiner Neger ein Königreich gründete. Einst? Heute sind es 17 oder 18, vielleicht sind morgen schon wieder neue entstanden. Königreich des Panatismus religiös untermauert, geschickt ausgewertet von einem gerissenen Volleneger, der von der Reklamekunst dieser Erde nur lernte, wie man mit ihrer Hilfe die Menschen betriegen kann.

Man merkte erst etwas davon in Washington und New York, nachdem dieser Neger 10 Millionen (zehn Millionen!) Anhänger erworben und ehern fest um sich gefaßt hat.

Aus einem kleinen zerissenen und verkrüppelten Burischen wurde ein Millionär. Aller verwundernden Prosperität zum Trotz. Er sagte die Menschen da, wo er sie am leichtesten weid werden sah und nahm ihnen das Peste aus der Tasche.

So wie er hat es nicht einmal ein Ford verstanden, mit seinen besten Reklamen auch die Parfümfirmen und Seifenfabrikanten, die den Broadway mit ihren grünen und gelben roten und blauen Leuchtschildern erschütterten, halten nicht diesen Schnellerfolg wie er — der kleine Neger aus Harlem.

Wir brauchen nicht zu erklären, daß Harlem die Regierstadt von New York ist, daß hier die gesamte Welt sich in schwarz abrollt, amerikanisch in schwarzer Hautfarbe. Professoren, Priester, Zeitungshändler, Straßenseher und Rentner — alle in schwarzer Haut.

Zeit die Prosperität stark und außerdem drunten in den Südstaaten ein paar Regier gelandt wurden, ist das Treiben nicht mehr ganz so laut in Harlem. Oder wenigstens hat sich der Eifer des Vergnügens in andere Richtung umleiten lassen. Zum Beispiel in den Divine Power Spiritual Temple des „Geistlichen Vaters“. Da drängen sich die Menschen Kopf an Kopf. Einer so schwarz wie der andere. Die Mischlinge und etwas helleren bleiben unter sich, fühlen sich als etwas Besseres.

Erst nur hier in Harlem, heute auch in Newark, in Washington unter der Nase der Regierung, in Baltimore und an der ganzen pazifischen Küste entlang. Ueberall das gleiche Schauspiel: in den Tempeln des „Geistlichen Vaters“ drängen sich die Regier.

Viele „Geistliche Vater“ (Father Divine) — nennen sie ihn) ist niemand anders als George Baker, ein Aufwächter in einer Broadway-Kneipe. Dann Besitzer einer trockenen Schankstube in Harlem, endlich Volkserdner, dann religiöser „Bewerber“. Und heute „Sektenschef“. 1,50 Meter groß, also unbedeutend ein kleiner Mann. Sehr schwarz in der Hautfarbe, aber mit einem Schädel und Gesichtsschnitt, der auf eine Mischung schließen läßt. Mit einem Europäer. Jedoch in der Farbe steht man nicht davon. Ganz wolliges Haar, so daß man den Scheitel mit dem Rasiermesser hineinzulieben mußte. Elegant mit jenem Regierseifer, die Minderwertigkeitskomplexe der dunklen Farbe durch auffallende Kleidung auszumachen.

George Baker bleibt nur in seinen Kreisen. Immer unter Regiern. Aber zehn Millionen schwören auf ihn. Er reist durch die Vande — entweder nur mit einer Karawane eleganter Automobile, in denen seine „Engel“ und seine Sekretäre mitfahren, oder aber im eigenen Großflugzeug.

Die Gebäude und Tempel, die er errichten läßt, sind nach Regierbeariffen wunderbar. Die Innenausstattung prunkt in Gold und Silber.

Das kostet doch alles Geld, viel Geld. Und dafür interessiert sich nun die Polizei in New York und Washington, in Baltimore und an der ganzen pazifischen Küste.

Man weiß, daß der „Geistliche Vater“ heute ein vielfacher Millionär ist. Denn auch alle Tempel sind auf seinen Namen eingetragen.

So und man denn den kleinen George Baker zu einer Vernehmung. Er kam lächelnd, mit einem kleinen Schwarm

niedlicher, sehr schwarzer Regierinnen, welche darauf bestanden, um den „Geistlichen Vater“ zu sein, wenn man ihn verhöre.

George Baker lächelte sehr höflich. Woher sein Reichtum komme? Nun, wenn er seine Anhänger zu einer Zusammenkunft bitte, dann serviere er ihnen ein großes Hühneressen. Die Hühner stammen aus einer eigenen Farm. (Erste Verdienstspanne.) Ferner nehme er mit Zustimmung seiner Gefolgschaft einen Aufschlag von 15 Centis für jedes Hühnergericht. (Zweite Verdienstspanne.) Schließlich könne jeder zur inneren Ausstattung der Kirche geben was er wolle. (Dritte Verdienstspanne.) Zehn Millionen Anhänger, zehn Millionen Hühneressen mit all diesen Gewinnmancen... Den vernehmenden Beamten wurde ganz seltsam zu Mute. Und lächelnd ging der Regier wieder von dannen. Und mit ihm sein Damenklub.

Noch hat man ihn nicht „festnageln“ können. Aber man schaut ihm auf die Finger. Denn man weiß, daß das Hauptthema der Predigten des kleinen Regers immer wieder folgendes ist: „Denk nicht an das Morgen!“ Und er wußte die Zwecklosigkeit einer solchen Sorge um das Morgen so plastisch zu schildern, daß sie ihm nach der Predigt ihr ganzes Vermögen verschrieben. Auch zahllose Frauen bewog er, ihm ihre Vermögensanteile aus den Geschäften ihrer Gatten zu geben und ihm zu bringen.

Aber wer will das beweisen? Die vier Engel, die er dauernd um sich hat, schweigen? Engel? Nun, George Baker versicherte er fühle sich berufen, immer vier Engel um sich zu haben. Regierinnen denen er die bezeichnenden Namen „Wahrheitsliebe“, „Friedfertigkeit“, „Glauben“ und „Blume“ gab. Außerdem zog er zu seinem Stab hinzu „Maria, die Gläubige“ und einen Regier Selrida, den er zum Bischof ernannte.

Karriere — unbedeutend. Wo hätte man je gehört, daß in acht Monaten ein Mensch einen solchen Aufstieg machte. Denn das sieht sich noch aus den Registern der Polizeistation von Vona Island feststellen: vor 18 Monaten wurde dieser kleine George Baker 1,50 Zentimeter hoch, kohlschwarz, mit krausem Haar auf Vona Island wegen großen Unfugs für zwei Tage eingesperrt. Heute: 10 Millionen Anhänger und in Vande ebensoviel Dollar. So etwas ist doch nur in Amerika möglich... J. B.

## 66 Millionen Reichsdeutsche

Aus den Ergebnissen der großen Volkszählung vom 16. Juni liegt jetzt die Heberficht über die Wohnbevölkerung vor. Gezählt wurden 65 215 879 Personen gegen 62 410 619 Personen am 16. Juni 1925. Die Steigerung beträgt 4,45 Prozent, und zwar 4,85 Prozent bei den Männern, 4,07 Prozent bei den Frauen, so daß sich der Heberficht des weiblichen Geschlechts etwas vermindert hat und unter die Zwei-Millionen-Grenze gesunken ist. An weiblichen Personen wurden nämlich am 16. Juni dieses Jahres rund 33,5 Millionen gegen 32,2 Millionen vor acht Jahren gezählt, an männlichen Personen fast 31,7 Millionen gegen 30,2 Millionen im Jahre 1925.

Als Folge der Binnenwanderungen hat sich im Gesamt-ergebnis der Anteil der ländlichen Bevölkerung weiter von 55 auf 53 Prozent vermindert, während in Gemeinden über 2000 Einwohner jetzt 67 gegen 64,4 Prozent im Jahre 1925 leben. Hätte man 1925 gezählt, so läge das Ergebnis für das Land wahrscheinlich noch ungünstiger aus, da inzwischen die bekannte starke Stadtlucht eingetreten ist.

An der Ziffer von 51 Großstädten hat sich nichts geändert. Die Kleinsten unter ihnen sind Würzburg mit 100 287 Einwohnern und Remscheid mit 101 197 Einwohnern. Berlin zählte am 16. Juni 4 236 416 Einwohner. Einen Bevölkerungszuwachs über 8 Prozent haben hauptsächlich infolge der Wanderbewegungen der Freie Staat Preußen sowie die Regierungsbezirke Potsdam, Danzaburg, Posen und Minden zu verzeichnen. Am geringsten ist der Zuwachs mit 0,29 Prozent im Regierungsbezirk Magdeburg, mit 0,74 Prozent im Regierungsbezirk Köslin und mit 0,91 Prozent im Württembergischen Jagstkreis.

Rechnet man zur Gesamtziffer der im Deutschen Reich wohnenden Bevölkerung die rund 800 000 Menschen im Saargebiet, wo diesmal eine Zählung noch nicht stattfinden konnte, hinzu, so stellt sich das Gesamt-ergebnis auf über 66 Millionen.

## Saargebiet: 823 444 Einwohner

Saarbrücken: 131 607

Am 1. Januar 1933 betrug der fortschriebene Bevölkerungsstand 823 444 gegen 815 907 am 1. Januar 1932. Die Bevölkerungszunahme errechnet sich durch einen natürlichen Zuwachs (mehr Geborene als Gestorbene von 6894 und einen Wanderungsgewinn von 648 Personen). Die Gesamt-ergebnisse des Jahres sind folgende (die entsprechenden Zahlen des Vorjahres sind in Klammern beigefügt):

Todesfälle	1932	1931	1930
Ehe-schließungen	7 191	7 478	7 593
Lebendgeburt	14 916 (18,1)	16 005 (19,0)	16 701 (20,7)
Totgeburt (%) von			
100 Lebendgeborenen	591 (2,62)	505 (2,49)	511 (3,05)
(ohne Totgeborene)	8 022 (9,74)	8 349 (10,2)	7 957 (9,88)
Geburtenüberschuss	6 894 (8,37)	7 656 (9,38)	8 744 (10,8)

Die händigen Rückwärtsbewegungen in der Geburtenzahl nahmen auch 1932 ihren Fortgang. Es wurden 14 916 (16 005) Lebendgeburt verzeichnet. Das heißt auf 1000 Einwohner kommen 18,1 (19,0), (20,7).

Im Jahre 1929 betrug die Geburtenziffer noch 25,5. Die Todesfälle waren im Jahre 1932 um 327 geringer als im Vorjahre, und zwar 8022 (8349) Personen auf 1000 Einwohner kamen 9,74 (10,2), 10,2 (9,88).

Die Eheschließungen wiesen dem Vorjahr gegenüber einen leichten Rückgang auf, den man wohl der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage zuschreiben kann. Dagegen lag die Zahl der Eheschließungen an. Sie betrug im Jahre 1932 = 7191 gegen 7478 im Jahre 1931 und 7593 im Jahre 1930. Ehescheidungsprozesse waren noch 815 (899) anhängig.

Saarbrücken-Stadt zeigt folgende Einwohnerzahlen:

1932	= 131 607,
1931	= 131 408,
1930	= 130 827,

## Ab 1. Januar . . .

Nur noch Göbbels-Trabanten Schriftleiter

Berlin, 21. Dezember.

Die Durchführungsverordnung zum Schriftleitergesetz vom 19. Dezember 1933 ist soeben veröffentlicht worden. Sie bestimmt u. a., daß das Schriftleitergesetz am 1. Januar 1934 in Kraft tritt. Wer nach dem 31. Dezember 1933 den Schriftleiterberuf ausüben will, muß, wenn er es nicht schon getan hat, unverzüglich bei dem für ihn zuständigen Landesverband des Reichsverbandes der deutschen Presse einen Antrag auf Eintragung in die Berufsliste stellen.

Unter den Begriff der Schriftleiterarbeiten fällt jede unmittelbare oder mittelbare Textgestaltung durch Wort, Radrikt oder Bild, nicht aber die Tätigkeit für den Angehörigen einer Zeitung oder einer politischen Zeitschrift. Wer keine Tätigkeit bei einer Zeitung oder einer Zeitschrift ausübt, die in amtlichen, auch kirchlichen, Ausdrücken herausgegeben wird, ist nicht als Schriftleiter. Die Eigenschaft für den Schriftleiterberuf im Sinne des § 5 Nr. 7 des Gesetzes besitzen solche Personen nicht, die sich in ihrer beruflichen oder politischen Betätigung als Schädlinge an Staat und Volk erweisen haben.

Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes erlischt die Mitgliedschaft zum Reichsverband der deutschen Presse für alle Personen, die nicht zu diesem Zeitpunkt in die Berufsliste eingetragen sind.

## Anfragen . . .

Das Maschinengeschäft

Wie vom Verein Deutscher Maschinenbauanstalten, dem Spitzenverband der deutschen Maschinenindustrie, berichtet wird, hat sich der Eingang von Aufträgen der Auslandskundschaft in diesem Monat in einem erheblichen Maße über die Ausnahme der vorhergehenden Monate hinausgehenden Ausmaß vergrößert. Wenn auch aus technischen Gründen mehrere Wochen verzögert werden müssen, bis ein größerer Teil dieser neuen Aufträge zu leeren Abwickeln führt, so schöpft die Maschinenindustrie, deren Beschäftigungsgrad bisher nur 88 Prozent der Normalbeschäftigung betrug, aus dieser Zunahme der Aufträge doch die Hoffnungen, daß der so lange angehaltene Bedarf an Maschinen zu Beginn des neuen Jahres eine allgemeine Auftragssteigerung bringen wird. Eine kleine Ausnahme haben die Auslandsaufträge auch bereits im November erfahren. Dagegen zeigte sich in dem außerordentlich hart dastehenden Auslandsgeschäft weder in Aufträgen noch in Aufträgen eine nennenswerte Veränderung.

Ein gewisser saisonmäßiger Auftragsrückgang machte sich im November in der Radrug- und Gewerkmittelmaschinen-Industrie bemerkbar, so daß hier nur eine verhältnismäßig geringe Zunahme der Beschäftigten zu verzeichnen war. Demgegenüber war das Novembergeschäft in Textilherstellung- und Auf-

# Abbruch deutsch-französischer Wirtschaftsverhandlungen

## Streit um das Kontingentierungssystem

Sakramentlich wird von deutscher Seite der Streit so dargestellt:

Die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen wurden durch das Handelsabkommen vom 30. August 1927 geregelt, das inzwischen durch eine Reihe von Zusatzabkommen ergänzt und abgeändert worden ist. Das Handelsabkommen von 1927 ist auf der Grundlage der gegenseitigen Wirtschaftserleichterung aufgebaut. Frankreich ist nun in den letzten beiden Jahren zu einer immer mehr fortschreitenden Anwendung des Systems der Einfuhrkontingentierung übergegangen. Da in dem Handelsabkommen von 1927 Einfuhrverbote und Einfuhrkontingentierungen nicht ausgeschlossen waren, konnte mit vertragsgemäßen Standpunkt und grundsätzlich gegen Kontingentierungen nichts eingewendet werden, solange Deutschland bei der Bemessung der Kontingente mit anderen Ländern gleich behandelt wurde. Im September 1933 hat die französische Regierung jedoch angekündigt, daß sie beabsichtigt, die Einfuhrkontingentierungen in Zukunft von der Klausel der Weltmarktgleichheit loszulösen. Das Kontingentierungssystem werde in Zukunft so gehandhabt werden, daß von den einzelnen Einfuhrkontingenten immer nur 25 Prozent nach der Regel der Weltmarktgleichheit gewährt werden. Für die Verteilung der übrigen 75 Prozent behalte Frankreich sich freie Hand vor.

Die deutsche Regierung hat damals eingewandt, daß es unannehmlich zu ungleichen deutschen Maßnahmen auf Grund des deutschen Ausfuhrkontingentens führen müsse, falls durch die angekündigte zukünftige Handhabung der französischen Einfuhrkontingentierung die deutsche Ausfuhr nach Frankreich gegenüber dritten Ländern benachteiligt würde.

Es war der hauptsächlichste Zweck und Gegenstand der deutsch-französischen Verhandlungen, die am 31. Oktober 1933 begonnen haben, auf ähnlichem Weg das angekündigte französische Kontingentierungssystem so zu gestalten, daß ausgleichende deutsche Maßnahmen des Ausfuhrkontingentens nach Möglichkeit vermieden werden können. Diese Versuche haben zu einem Erfolg nicht geführt. Die Verhandlungen sind, abgesehen von Einzelheiten, über die man sich schließlich hätte einigen können, hauptsächlich an zwei französischen Forderungen gescheitert. Es ist von französischer Seite ein so harter Abbruch an dem deutschen Ausfuhrkontingentens verlangt worden, daß die Gefahr bestand, daß der sodann noch verbleibende Rest nicht einmal mehr ausreichte, um den in der Hinsicht den Transfer der Zahlungen zu decken, die unter dem Regime der Stillhalteabkommen und der gegenwärtigen Handhabungen des deutschen Transferkontingentens, noch aus der deutschen Volkswirtschaft auf die französische Volkswirtschaft zu übertragen sind.

Ein solches Ergebnis konnte die deutsche Regierung sowohl im Hinblick auf die eigene Devisenlage wie auch mit Rücksicht auf die Lage Deutschlands gegenüber der Gesamtheit der privaten Auslandsländer nicht annehmen.

Außerdem wollte Frankreich den in Aussicht genommenen Abbruch am deutschen Ausfuhrkontingentens auf einen so kleinen Ausschütt aus der gesamten deutschen Warenausfuhr konzentrieren, daß den davon betroffenen deutschen Waren der französische Markt für die Zukunft in einer unerträglichen Weise verschlossen worden wäre. Es wäre davon so gut wie alle deutschen landwirtschaftlichen Ausfuhrerzeugnisse betroffen worden, sowie eine Anzahl industrieller Erzeugnisse, für die der französische Markt von besonderer Bedeutung ist.

# „Den Juden geschieht nichts!“

## Die arische Konkurrenz triumphiert

Man schreibt uns: Eine Tatsache, die in der deutschen Presse und in den Getreidezeitungen überhaupt noch nicht erwähnt worden ist:

Die Industrie- und Handelskammer Köln hat durch Rundschreiben vom 17. 10. bekanntgegeben, daß mit dem 30. 11. sämtliche Zulassungen zur Kölner Produktendörse (Getreidedörse usw.) erlöschen, und zwar auf Veranlassung des preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit. Wiederaufnahme kann nur auf Grund neuer Anträge erfolgen, für die ein Vordruck beilag. Darunter waren auch die Fragen zu beantworten, ob der Antragsteller Arier sei, ob er sich um die nationale Bewegung verdient gedacht habe usw. Eine Kopie des erhaltenen Bescheides liegt im Anhang bei. Ein gleicher Bescheid auf vervielfältigtem Formular ist an über 80 durchweg „arischer“ Kölner Börsenmitglieder ergangen, darunter nachweislich auch an Schwermetallbeschädigte und an Leute, die länger als 25 Jahre Börsenbesucher waren.

Dieses als Beitrag der immer wiederholten amtlichen Bekanntmachung, daß im „dritten Reich“ jüdische Kaufleute in der Ausübung ihres Berufes in keiner Weise gehindert würden.

Köln, den 25. November 1933.

Herr Amtlicher Getreidemarkt

Auf Ihren Antrag auf Zulassung zum Besuch des Kölner Getreidemarktes ab 1. Dezember 1933 teilen wir Ihnen nach Anhörung des bestimmungsgemäß mit der Ueberprüfung der Zulassung auf Wiederzulassung betrauten Ausschusses mit, daß Ihr Antrag abgelehnt worden ist.

Nach dem Erlass des Herrn Preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 10. Oktober 1933 ist die Ablehnung endgültig, eine Beschwerde möglichkeit ist also nicht gegeben.

Wir weisen darauf hin, daß auch ein Versuch auf Forderung durch die Ablehnung Ihres Antrags nicht mehr möglich ist.

Die Industrie- und Handelskammer, gez. Unterschriften.

Vereitigungsmaschinen, Kraftmaschinen und Pumpen. Dementsprechend stellt sich auch hier der Zuwachs an Beschäftigten in engen Grenzen. Dagegen wurden vom Apparatebau Auftragszunahmen gemeldet.

## Deutscher Bergbau

Leicht steigende Förderungsziffer

In den hauptsächlichsten deutschen Steinkohlengruben (Ruhr, Aachen, Westphalenschen, Niederschlesien und Freistaat Sachsen) betrug im

	Nov. 1933	Okt. 1933	Nov. 1932
die Kohlenförderung			
insgesamt	9 855 348	9 665 322	9 618 690
arbeitsmäßig	902 871	872 148	293 259
die Kohlerzeugung	1 672 108	1 729 095	1 623 662
die Braunkohlerzeugung	362 363	347 548	338 417

In Mitteldeutschland und im Rheinland wurden gewonnen im

	Nov. 1933	Okt. 1933	Nov. 1932
Rubraunkohlen			
insgesamt	11 882 477	10 566 520	11 292 310
arbeitsmäßig	481 393	406 405	457 701

Frankenlohnbrüfetta

Der Eisenbergbau des Siegerlandes setzte seine Aufwärtsbewegung fort. Im Metallbergbau wirkte sich die rückläufige Bewegung der Metallpreise in einer weiteren Verschlechterung aus.

Die Zeitungen in Breslau melden: Die Zulassungen für folgende Firmen bzw. Einzelpersonen zum amtlichen Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Breslau sind erloschen (Zy der betreffenden Firmen in Breslau, soweit nicht besonders etwas anderes angegeben ist):

- Auerbach & Co.,
- Fritz Bender,
- Benther & Co.,
- Martin Berliner,
- Georg Bloch, Wlogau,
- J. Briener,
- Leo Dawidow,
- Josef Deutsch,
- Max Denslag,
- Emil Ehrlich Inh. Richard Schifan,
- Wesim Gorbun,
- Siegmund Gerstmann,
- S. Gottsch,
- Girischfeld & Bettel,
- Arnold Jaffe,
- Herta Landsberg,
- Gedricher Lembera, Wlittsch,
- Karl Lembera, Trachenbera,
- Georg Leller,
- Walter Lewin,
- Willi Lewin,
- Vippmann & Co.,
- Vischky & Peller,
- Ernst Vöbel,
- Erich Mannheim,
- Julius Mannheim, Breslau-Carlowitz,
- Kurt Necca,
- Carl Oppenheimer,
- Hermann Ormanet,
- Hans Paneth,
- Emil Rosenbera,
- Girich Rosenbera,
- Rosenbera & Co.,
- Scholz & Co.,
- Paul Sonnensfeld, Berlin,
- Dofar Strauchmann, Jarfau bei Wlogau,
- Jacob Unger, Wlogau,
- Arthur Rulkan,
- Zalo Wagner,
- Zb Wagner, Wlittsch.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit Kullern und Agenten bzw. Firmen, deren Zulassung erloschen ist, Geschäfte weder mittelbar noch unmittelbar getätigt werden dürfen.

## Charlottenhütte und Mittelstahl

Für 2000 RM. Charlottenhütteaktien 4700 RM. Mittelstahlaktien

Die Verwaltung der Interessengemeinschaft Charlottenhütte-Mittelstahl gibt folgendes bekannt:

Nachdem vor einiger Zeit die Charlottenhütte die restliche Beteiligung der Ver Stahlwerke an der Mittelstahl Stahlwerke AG, gekauft hat, gelangt nunmehr fast das gesamte Aktienkapital dieser Gesellschaft in den Besitz der Gruppe Charlottenhütte-Mittelstahl.

Nach dem Aufsichtsratsplan wird die Charlottenhütte auch die im Besitz der Mittelstahlwerk befindlichen Mittelstahlaktien zu den damaligen Anschaffungskosten erwerben, so daß sie sodann über etwa nom. 47 Mill. Mark Mittelstahlaktien verfügen wird. Die Veranschlagung kann daher ohne Kapitalerhöhung vorgenommen werden und zwar in der Weise, daß für je 2000 Mark Aktien der Charlottenhütte 4700 Mark Aktien der Mittelstahlwerke gewährt werden.

## „Absatzkrise“

Die Tuchfabrik Raden vorm. Süßkind u. Sternau berichtet, daß das Geschäftsjahr 1932-33 in der Tuchindustrie im allgemeinen eine ungewöhnliche Absatzkrise gebracht habe. Der Export stieg zwar und mehr zurück. Die Umsätze konnten nicht voll gehalten werden. Die Nachaufträge für den Winter seien nur spärlich eingegangen. Durch das Uniformtragen habe der Verbrauch an Ziviltuchen nachgelassen.

# Bücher

## Das neue Buch von Silone — Der Faschismus

Wir leben in einer Zeit, in der der Nationalismus wahre Orgien feiert. In Deutschland, Oesterreich, Ungarn wird diktatorisch regiert, in Spanien ist jetzt gerade wieder das Regime auf die rechte Seite gewechselt, in den Vereinigten Staaten befiehlt Herr Roosevelt der Wirtschaft, merkwürdige Experimente zu machen, es brodeln in der ganzen Welt. Und es ist nicht uninteressant, daß zwei Faktoren die Welt derart in Unordnung gebracht haben, zwei Länder, die denkbar verschieden von einander sind: Rußland und Italien, die Idee des radikalen Internationalismus und die des extremen Nationalismus.

Wie ähnlich sich sämtliche Faschismen in ihren Methoden sind, wie gleich in innerer Entstehung und Entwicklung, das zeigt die Geschichte des ersten Faschismus, die Ignazio Silone in seinem Buch „Der Faschismus“ eindringlich in allen ihren Teilen klarlegt. Es ist ein Verdienst des Europa-Verlags in Zürich, dieses erste, einwandfreie Buch über die faschistische Bewegung und ihre Geburt in Italien herausgebracht zu haben.

Zugegeben, daß Silone eine etwas lange Einleitung macht. Aber gerade diese Einleitung ist es, die das Verständnis dafür, daß überhaupt so etwas wie Faschismus entstehen konnte, erst richtig ermöglicht. Des Weiteren zerlegt diese Einführung alle die zahlreichen Legenden über die Person des italienischen „Führers“, Duce genannt: Benito Mussolini. Der aufmerksame Leser sieht, daß in Italien genau so ein kleiner, geltungsbedürftiger Bürger des unteren Mittelstandes mit genau denselben demagogischen, unqualifizierbaren Methoden ein Volk dem extremen Kapitalismus der Hochfinanz zugeführt hat, wie das jetzt in Deutschland von einem Manne noch kleineren Kalibers geschieht. Man sieht die Vorgänger der Freikorps Roßbach, Ehrhardt usw. in den Räuberbanden der Arditi, man sieht — wie jetzt in Deutschland — die Studenten in ihrer überheblichen Unreife, ja sogar die Differenzen innerhalb des Landes zwischen Norden und Süden treten auch hier schon in Erscheinung, von der Farce des Marsches auf Rom, den brutalen Greueln und der Korruption, die überall herrschen muß, wo der Nationalismus seine herrschsüchtige Fratze offen aufsetzt, soll gar nicht erst gesprochen werden.

Was aber das Vorwort, das etwa ein Drittel des 280 Seiten starken Buches einnimmt, dem Leser noch verrät, das ist das Moment, das überhaupt erst den Faschismus ermöglicht hat: Die allzu große Schwäche der sozialistischen Parteien. Der Arbeiter, jetzt noch genau so wenig gleichgeschaltet wie etwa sein Bruder in Deutschland, vollbringt heute — wie damals manches Heldenstück im Kampfe gegen das faschistische System, aber die Leitung weiß nicht, was sie mit den wunderbaren Kräften, die ihr zur Verfügung stehen, anfangen soll. Es ist nicht zuletzt die Schuld der Sozialisten selbst, daß der Faschismus entstand.

Nichts kann den, der die Zeit mit wachen Augen verfolgt, darin erschüttern, daß der Weg des Faschismus vorgezeichnet ist. Nichts kann ihn, ob er Ignazio Silone oder sonstwie heißt, davon abbringen, daß es sich bei dem Faschismus um die letzten Zuckungen eines rasend gewordenen, und daher zum Untergang verurteilten Hochkapitalismus handelt.

W. H. C.

## „Der verlorene Sohn“

Roman eines geistigen Rebellen

Es ist nicht nur der Kampf der Freidenker gegen die Einrichtungen der katholischen Kirche, der in dem Lebensroman „Der verlorene Sohn“ von Gustav Regler (Querido-Verlag, Amsterdam) behandelt wird, sondern der Gegensatz der

# Reichstag im Eintopf

Die 661

(Sitzung der neuen deutschen „Volksvertretung“, 661 Mäuler und kein Gedanke sitzen in Reih und Glied und Braumbeid. Auf einer nationalen Erhebung thront der Dritte Reichstagspräsident. Ein Hornsignal ertönt.)

Der Reichstagspräsident: Höchster Führer! Hohes Haus! Ich eröffne die heutige Sitzung der in freier Wahl ernannten Herolde der deutschen Gauen. Heil Hitler! Die Versammelten erheben sich zu minutenlangen stürmischen Heil-Hitler-Rufen. Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß wir mit der marxistisch-demokratischen Parlamentarität ein für allemal gebrochen haben. Hier gilt nicht das Diskutierengesetz, hier gilt der Wille des Führers. (Erneute Heil-Rufe links, rechts und im Zentrum.) Auf der deutschen Tagesordnung steht die Reform der fluchwürdigen Weimarer Verfassung. Der Herr Reichskanzler hat das Wort. (Die Abgeordneten der Rechten, der Linken, des Zentrums und der Notaise springen wie elektrisiert auf und verharren mit erhobener Seele und ebensolchem Arm drei Minuten in frenetischem Begeisterungstaukel. Dann kommen sie langsam zu sich.)

Der Reichskanzler: Stillgestanden! Meine Abgeordneten! Vierzehn Jahre hat das System von Weimar über uns geherrscht. Nun ist es Schluß damit; ich schlage Ihnen eine Verfassung vor, die nach kürzer Aussprache in bewährter SA-Manneszucht anzunehmen ist. Rührt euch! (Beifall wie vorhin.)

Der Reichstagspräsident: Sie haben den Antrag vernommen; wir schreiben nunmehr zur Debatte. Das Wort hat der Abgeordnete Fememaier, dann Posten-jägerle Maulhalter des Reichstages (M. d. R.).

Denkungsart verschiedener Menschen, die sich in allen geistigen Fähigkeiten bis zur höchsten Reife aufgebildet haben. Leon, der Held dieses Buches, ist zuerst ein schwärmerisch-religiöser, fast mystisch veranlagter Knabe, der seit seiner Jugend unablässig darauf gestoben wird, daß sich der Kult des Katholizismus vom wahren Glauben entfernt. Er wird im Kloster erzogen und lernt schon dort seinen Gegenspieler, Anatole, einen späteren fanatischen Priester, kennen, der ihn zunächst aus kirchenpolitischen Gründen verrät und ihm ein unglückliches Schicksal bereitet, den er aber doch als geistig ebenbürtig anerkennt.

Schilderungen des Klosterlebens, mit seinen oft grausamen Strafen, wechseln später mit solchen des Lebens in den Kolonien. Dort wird Leon, der Kämpfer um die Freiheit der Religion, auch zum politischen Rebellen, indem er in eine Negerhinterziehung eingzugreifen versucht. Seinem Gegner dankt er dafür Cayenne. Er kommt nach Verbüßung der Haft nach Avignon, seine Heimat, zurück und benützt den Tod eines Priesters in einem Bordell zur Agitation. Ein Höhepunkt des Buches ist die Szene, wo er selbst als der vermeintliche Tote beim Stiergeficht aus dem Sarge aufsteht und das Volk aufzurütteln versucht. Aber gerade in diesem Moment befällt ihn eine Art Verzückung, die von religiöser gar nicht weit ist. Man bietet dem vermeintlichen wunderwürdigen Mönch alle Möglichkeiten der Kirche, doch erst recht will Leon gegen sie kämpfen. Die Freidenker Südfrankreichs sind uneinig, auch dort gibt es für ihn nur Schwierigkeiten, aber er erlebt den Triumph, in den Augen seines Feindes Anatole die Bekehrung und das Einverständnis zu lesen, als er in einer Versammlung spricht. Leon fällt durch Mord, aber er stirbt im glücklichen Gefühl, seine Lebensaufgabe vollbracht zu haben.

Der Roman, der in gewissem Sinne an „Lourdes“ von Zola anknüpft und übrigens auch eine Schilderung von Lourdes enthält, ist nicht nur durch die aufregend spannende Handlung, sondern auch durch prächtige Landschafts- und Städtenschilderungen bemerkenswert. Ein gutes Buch, das den Leser nachdenklich stimmt.

## Frank Harris und Röhm

Schmutz und Schund im „dritten Reich“

Aus Berlin wird amtlich gemeldet:

„Auf einer neuen umfangreichen Liste der deutschen Zentralstelle zur Bekämpfung unsittlicher Bücher sind, wie die „Börsenzeitung“ berichtet, auch „Mein Leben“ von Frank Harris und „Junge Frau von 1914“ von Arnold Zweig verzeichnet. In der gleichen Bekanntmachung wird dagegen mitgeteilt, daß die Beschlagnahme der „Pittigrilli-Bücher aufgehoben worden ist.“

Langsam formt sich also das Bild der neuen faschistischen Sittlichkeit. Die Selbstbiografie des englischen Aestheten Frank Harris wird offenbar verboten, weil die Homosexualität dieses wehleidigen und zimperlichen Aristokraten nicht an die derbe und vernünftige Homosexualität des Herrn Röhm heranreicht; die Selbstbiografie des Herrn Röhm bleibt konkurrenzlos, die Antarkie gilt auch für sexuelle Angelegenheiten. Das schöne, im tiefsten Sinne keusche Kunstwerk „Junge Frau von 1914“ wird offenbar verboten, weil Arnold Zweig ein Jude ist und schon durch seine Existenz die deutsche Sittlichkeit grübelich verletzt; die Bücher des Herrn Pittigrilli hingegen gefährden diese Sittlichkeit keineswegs. Diese Bücher strotzen zwar von schleimigen Schweinereien, von kitschigen Obszönitäten und kleinbürgerlichen Wunschträumen, aber Pittigrilli hat eine unschätzbare Eigenschaft: er ist ein Bekenner des italienischen Faschismus.

Fememaier (Nat.-Soz.): Wie die kommende Verfassung auch immer aussehen mag, sie wird eine Großtat deutschen Geistes sein. Dies ist meine Meinung. (Erregte Zurufe links, rechts und im Zentrum: Auch die unsere!)

Posten-jägerle (Nat.-Soz.): Im Gegensatz zu meinem Vorgesetzten bin ich der nationalen Anschauung, daß die neue Verfassung ein wahres Meisterstück deutscher Gesinnung darstellen wird. (Bravorufe.)

Der Reichstagspräsident: Das Wort hat der Abgeordnete Killer.

Killer (Nat.-Soz.): Ich spreche der Reichsregierung mein Vertrauen aus, melde gehorsamst. Die neue Verfassung wird uns beweisen, daß es noch einen deutschen Gott im Himmel und einen Führer auf Erden gibt. (Beifall und Zwischenrufe: Umgekehrt!)

Der Reichstagspräsident: Zur Geschäftsordnung hat sich noch der Abgeordnete Schwärmer gemeldet.

Schwärmer (Nat.-Soz.): Es ist mir ein Herzensbedürfnis, meine Gefühle zur Geschäftsordnung in dem Ruf zusammenzufassen: Heil Hitler! (Alle Anwesenden erheben sich und den rechten Arm.)

Der Reichstagspräsident: Sie haben durch Erheben des Armes die einstimmige Annahme der Regierungsvorlage bekundet. Die Sitzung war ein Beweis dafür, daß man auch die schwerste Materie in kürzester Zeit zum Wohle des ganzen Volkes bewältigen kann, wenn Adolf Hitler unser Führer ist. — Die nächste Tagung findet vielleicht in einem Jahre statt. Die Diäten sind für die Abgeordneten A bis L an der Kasse I und für die Abgeordneten M bis Z an der Kasse II zu heben. Hiermit sind Sie entlassen. Heil Hitler!

Horst-Wessel-Lied, Deutschlandlied, Begeisterungstaukel zu den Kassen.) Karo.

## Die neue Etikette

Man schlägt an die Gläser und ruft: „Siegeheil“

Der Oberbürgermeister der Stadt Köln, der Nazi-Doktor Riesen, schickt der „Kölnischen Zeitung“ stürmisch diese Berichtigung:

„In der Ausgabe Nr. 677 Ihres Blattes vom 16. d. M. ist ein Artikel „Staatssekretär Snyich in Köln“ erschienen, in dem in bezug auf den Empfang im Rathaus ausgeführt wird: „Das Stadtoberhaupt trank auf den Wohl der beiden Staatsmänner Mussolini und Hitler.“ Diese Darstellung steht in krassem Widerspruch zu den Tatsachen. Ich bitte davon Vormerkung zu nehmen, daß es bei Nationalsozialisten nicht Brauch ist, auf das Wohl unserer Volkskanzler Adolf Hitler zu trinken. Ich habe am Schluß meiner Rede, der ständigen Übung folgend, ein „Siegeheil“ auf die Staatsmänner der beiden Nationen ausgebracht. Da die Darstellung in Ihrem Blatt zu Mißdeutungen Anlaß geben wird, ersuche ich auf Grund Paragraph 11 des Pressegesetzes um Veröffentlichung einer entsprechenden Berichtigung.“

Was sofort geschah, versteht sich, daß die geängstigte „Kölnische Zeitung“ einen Kommentar nicht wagte; nicht einmal die Feststellung eines Druckfehlers. Was ihr passiert, wenn sie bei festlichen Empfängen im Rathaus noch einmal nicht genau hinhört und ein „Siegeheil“ mit einem Trinkspruch verwechselt, kann man sich unschwer vorstellen. Schon jetzt sind ihrem Verlag die städtischen Drucksachen so gut wie vollständig entzogen worden.

## Was ist Größe?

Das Inseratengeschäft!

Ein ganzseitiges Selbstinserat bringt die Berliner Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ mit der Ueberschrift: Was ist Größe? — In wahrhaft klassischer Bescheidenheit beantwortet das Naziblatt diese Frage mit „Ich!“. Nämlich in dreizehnligen Lettern schreibt das Inserat:

Was ist Größe?

Wir sagen:

Der „Völkische Beobachter“,

die größte Zeitung Deutschlands!

Groß an Gesinnung!

Groß an Charakter!

Groß an Treue!

Nun, über die Däfte solchen Eigenlobs gibt es eine kernige deutsche Redensart. Aber die wirkliche Größe, die der „Beobachter“ meint, kommt erst ganz am Schluß des Inserats zum Vorschein:

Der Anzeigenteil der Berliner Ausgabe hat sich seit Januar 1933 um das Fünfzehnfache vermehrt.

Sehn Sie, das ist die wahre Größe! Allerdings könnte ein Skeptiker noch hinzusetzen: Kunststück — bei den Werbemethoden!

## Das Geländesport-Staatsexamen

Neue Habilitations-Ordnung in Preußen

Nach Rusts Verfügung kann nur der Dozent werden, „wer sich der deutschen Volksgemeinschaft innerlich verbunden fühlt und diese Verbundenheit auch durch die Tat bekennt. Voraussetzung der Genehmigung des Fakultätsbeschlusses auf Habilitation ist daher der Nachweis des Dienstes von mehreren Monaten in einem Geländesport- oder Arbeitslager. Der Habilitant soll sich nicht nur in seinem Fachgebiet hinreichend bewähren, sondern darüber hinaus auch mit den anderen Fakultäten in Fühlung sein. Die Habilitanten aller Fakultäten werden deshalb einen mehrmonatigen Kursus in der demnächst zu gründenden Dozentenakademie zu durchlaufen haben, in der sie, in strenger Lebensgemeinschaft sich auch charakterlich bewähren müssen. Der Kultusminister empfiehlt, daß jeder Habilitant vor einer Habilitation alle Examina ablegt, die zur Uebernahme eines anderen Berufes erforderlich sind, also etwa in der philosophischen Fakultät nicht nur den Doktorgrad erwirbt, sondern auch das Staatsexamen ablegt, damit denjenigen, die den Anforderungen des Hochschullehrerberufes später doch nicht in genügendem Umfang gewachsen sein würden, der Uebergang in eine Beamtenlaufbahn oder einen praktischen Beruf erleichtert wird. An die Geländesport- und Arbeitslager und die Dozentenakademie schließt sich in Zukunft die Prüfung der wissenschaftlichen und Lehrbefähigung in der üblichen Weise an.“

## Dem Straßensänger — Die Straße nicht mehr frei

Der alten Barden Herrlichkeit ...

In Bremen hat der Kampfband für deutsche Kultur die Straßensänger organisiert und gleichgeschaltet. Das Repertoire und die künstlerischen Qualitäten der Straßensänger werden durch Sachverständige genau geprüft. Die Straßensänger sind verpflichtet, das deutsche Volkslied zu pflegen; minderwertige Schlager dürfen nicht mehr ins Volk eindringen. Die Tätigkeit der Straßensänger ist vergütungssteuerverpflichtig und von einer Konzession abhängig, die nur insgesamt 30 Ortsansässigen erteilt werden soll.

Eine entsprechende Regelung erstrebt der Kampfband für ganz Deutschland. Er will offenbar einen Reichsbund der germanischen Barden ins Leben rufen.

## Gute Aussichten für brünette Frauen

„Braun — die Siegesfarbe unsers Führers.“

In der gleichgeschalteten Modezeitschrift „Die schöne Frau“, werden deutsche Frauen, die dunkle Haare haben, mit Hitlers Siegesfarbe getröstet. Das Blatt schreibt: „Die deutsche Frau mit dunklem Haar braucht nicht zu verzweifeln ... sie sollte sich nicht uniform in künstliche Blondinen verwandeln. Die braune Farbe ist ohnehin die Siegesfarbe unsers Führers, also wollen wir auch der Brünetten die gleiche Ehre angedeihen lassen wie den Blondinen.“

# Der „lange Hans“

## Sein Mord und die Kriminalpolizei

Im Mai dieses Jahres fand man in Oberhausen (Nld.) in den frühen Morgenstunden auf den Straßenbahnlinien eine männliche Leiche, deren Kopf eine unkenntliche Masse war.

Es stellte sich heraus, daß es sich um einen gewissen Schmidt handelte, der in der sozialdemokratischen Jugendbewegung in Oberhausen vor Ausbruch des „dritten Reiches“ eine Rolle gespielt hatte.

Die Kriminalpolizei stellte am gleichen Vormittag Ermittlungen an und verhaftete den SS-Mann Hans Bufowski.

Was war vorgegangen?

Schmidt hatte am Abend in einer Wirtschaft mit verschiedenen Bekannten bei einem Glas Bier gesessen. In später Stunde erschien mit mehreren SS-Leuten auch Hans Bufowski, „der lange Hans“ genannt, wegen seiner Korbweiden und wegen seines provokatorischen Auftretens weit und breit gefürchtet. In der Partei wird er als „alter Kämpfer“ bezeichnet, und zwar deswegen, weil er immer in des Wortes übelster Bedeutung gekämpft hat.

Schmidt hat auf die verächtlichen Anpöbelungen nicht reagiert und besaß sich schließlich auf den Heimweg. In einer Seitenstraße hat Bufowski ihn dann überfallen und tödlich verletzt. Um einen Unglücksfall vorzutäuschen, schleifte er sein Opfer auf die Straßenbahnlinien und dort wurde Schmidt dann gefoltert.

Wie gesagt, die Kripo arbeitete meisterhaft; schon am Vormittag sah Bufowski auf Grund von Verdachtsmomenten und Augenzeugen in Haft. Nach wenigen Stunden wurde er freigelassen. Seine Aufgabe ging dahin, daß Schmidt in der Wirtschaft beleidigende Aussagen über den Führer gemacht hätte und auf der Straße tödlich geworden sei. Darauf habe er Schmidt in der Notwehr niedergeschlagen.

Nun muß man sich Bufowski vorstellen! Der Typ des Sowdats! Fast zwei Meter groß und Hände und Füße von beinahe unvorstellbaren Dimensionen. Dieser Kummel im schwarzen Ehrenkleid hat in der „Notwehr“ solange auf Schmidt herumgetramelt, bis er seinen Pant mehr von sich gab. Und dann hat Bufowski die Leiche in „Notwehr“ auf die Straßenbahnlinien geschleppt, um die Mordtat zu vertuschen.

Das Verfahren gegen Bufowski wurde nach kurzem Verhör eingestellt und am Nachmittag des gleichen Tages freigesetzt er herum, als sei nichts geschehen.

Wahrscheinlich auf Grund seiner Qualitäten wurde Bufowski 14 Tage später z. B. als Wachmann in ein ostpreussisches Konzentrationslager kommandiert. Welche Untaten dort und sonst noch auf sein Konto kommen, ist nicht bekannt geworden.

Jedenfalls kann sich das „dritte Reich“ zu solchen „Kämpfern“ beurlauben, besonders wenn sie erst 20 Jahre alt sind und noch ein langes Leben vor sich haben.

# 113 Jahre Zuchthaus

(Nuprek.) Das Hamburger Sondergericht verurteilte acht junge Arbeiter, die an einem Anwesenheit mit Nazis im März dieses Jahres beteiligt waren, bei dem kein einziger der Nazis verletzt worden war, zu insgesamt 40 Jahren Zuchthaus.

Eine zweite Gruppe von 19 Angeklagten Arbeitern ist wegen eines gleichen Deliktes zu 73 Jahren Zuchthaus verurteilt worden; auch bei diesem Zusammenstoß wurde kein Nazi verundet.

# „Nur gegen Kommunisten“

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: „Die im Saargebiet erscheinende „Deutsche Freiheit“ hat berichtet, daß im Elbharz SA-Mitglieder angedroht seien. Gerichtsverhandlungen gegen die Meuterer hätten zu insgesamt 108 Jahren Zuchthausstrafe geführt. Hieran stellt der preussische Justizminister fest, daß diese Maßnahmen vollkommen aus der Luft gegriffen seien. Im Regierungsbescheid Mandatura seien in der letzten Zeit nur Aktionen gegen Kommunisten vorgenommen und auch Zuchthausstrafen nur gegen Kommunisten erkannt worden.“

Aber selbstverständlich, Herr Minister, die verurteilten SA-Leute sind keine „Kommunisten“, wie ja auch bekanntlich die „Erzreise“ nur von „verleumdeten Kommunisten“ verübt werden.

# Sieben Köpfe gefordert!

Hamburg, 11. Dez. In der Verhandlung des hanseatischen Sondergerichtes wegen der Ermordung des Polizeihauptwachtmeisters Anies im Dezember 1930 wurde heute die Beweisaufnahme geschlossen. Der Staatsanwalt beantragte gegen sieben Angeklagte wegen gemeinschaftlichen Mordes die Todesstrafe, gegen einen achten wegen schweren Aufruhrs zweieinhalb Jahre Gefängnis. Der Polizeihauptwachtmeister Anies wurde anlässlich einer Demonstration des Roten Frontkämpferbundes, den er mit einem Kommando zerstreuen sollte, am 3. Dezember 1930 am Grohneumarkt überfallen und durch einen tiefen Stich in den Hals getötet.

# Opfer des Abiturs

Detmold, 11. Dez. In der Nähe des Hermann-Denkmal hat sich eine erschütternde Schülertragedie abgespielt. In den Mittagsstunden wurde in einem Waldgebiet der Oberprimarier Nichts aus Lage mit einem Schläfenschuh 101 a 11 a gefunden. Neben ihm lag sein Mitschüler Beckmann, der einen Schuß in den Hinterkopf aufwies und noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Er wurde sofort ins Landeskrankenhaus gebracht. Nach den polizeilichen Ermittlungen hat Nichts Selbstmord verübt, nachdem er davon Kenntnis erlangt hatte, daß er nicht zur Reifeprüfung zugelassen werden könnte. Der zweite Fall ist um so tragischer, als Beckmann der irrigen Meinung war, daß er auch nicht zugelassen würde, was jedoch nicht zutrif.

# Unmoralische Greuelgeschichte

## Wie man sicher, bequem und ohne Abfindung seine Frau loswerden kann

Die folgende unmoralische Greuelgeschichte ist nicht etwa von Emigranten und andern deutschfeindlichen „Halunken“ erfunden, sondern steht als neudeutscher Gerichtsbericht in der „Vossischen Zeitung“ (Nr. 562).

Die Auflösung von Ehen zwischen Arier und Nicht-ariern hat jetzt in einem Einzelfalle zu einer erfolgreichen Eheanfechtung wegen Irrtums geführt, und zwar handelt es sich um eine Ehe, die zu einer Zeit geschlossen war, als die Rassenfrage noch nicht im Vordergrund des Interesses stand. Der Ehemann, der seine lange vor dem Regierungsantritt Adolf Hitlers geschlossene Ehe gerichtlich angefochten hat, war Arier und mindestens seit den Wahlen 1933 Nationalsozialist. Seine Ehefrau dagegen gehörte der jüdischen Rasse und Religion an. Der Ehemann beantragte die Auflösung der Ehe mit der Begründung, zu den persönlichen Eigenschaften eines Menschen gehöre auch seine Rassenzugehörigkeit. Er habe zwar gewußt, daß seine Frau Jüdin sei, aber die Bedeutung dieser Tatsache sei ihm nicht bekannt gewesen. Die Ehefrau hatte der Auflösung der Ehe widersprochen. In der Gerichtsentscheidung, die von größter grundsätzlicher Bedeutung ist, heißt es:

Daß zu den persönlichen Eigenschaften eines Menschen seine Rassenzugehörigkeit in erster Linie gehört, ist eine Frage, die endlich in bejahendem Sinne zur allgemeinen Erkenntnis gekommen ist. Das neue Recht baut sich wesentlich auf der Zusammengehörigkeit des Volkes als Träger gemeinsamen Blutes auf. Es ist selbstverständlich, daß bei verständiger Würdigung des Wesens der Ehe als einer in erster Linie sittlichen, dem Fortbestand des Volkes dienenden Einrichtung ein arischer Ehegatte die Ehe mit einem Angehörigen einer volksfremden — ja volksfeindlichen Rasse — nicht abgeschlossen haben würde, wenn ihm die Sachlage zur Erkenntnis gekommen wäre.

Dem Ehegatten war zwar bekannt, daß seine Ehefrau Jüdin ist, aber das bedeutete für ihn etwas rein Neutierliches. Die Erkenntnis des Wesentlichen fehlte ihm zu einer Zeit, in der die Bedeutung der Rasse, des Blutes und des

Vollstums nur einem verschwindend kleinen Kreise in seiner ganzen Wichtigkeit klar geworden ist.

In dem Rechtsstreit spielte nun weiter eine Rolle, ob der Ehemann die Auflösung der Ehe noch verlangen konnte. Die Aufhebung der Ehen muß innerhalb einer Frist von sechs Monaten nach Kenntnisnahme von dem Anfechtungsgrund erfolgen. Das Gericht sagt, diese sechsmonatige Frist wäre gewahrt, denn bei der nur durchschnittlichen Allgemeinbildung des Ehemanns könne man ohne weiteres annehmen, daß ihm die volle Erkenntnis der Sachlage erst im Laufe des Sommers 1933 gekommen sei, erst zu dieser Zeit also die sechsmonatige Frist zu laufen begonnen habe.

Gerade dieser Umstand ist für all eähnlich liegenden Fälle von größter Bedeutung für die Auflösung von Alt-Ehen. Im allgemeinen wird man nämlich sagen müssen, daß die Erkenntnis über die Bedeutung des Judentums als fremde Rasse mit dem Erlaß der Beamtengesetze im Frühjahr dieses Jahres allen zum Bewußtsein gekommen ist. Rechne man die sechsmonatige Frist von dieser Zeit, so muß man die Reinigung verweigern, daß eine Anfechtung von Alt-Ehen bis Anfang Oktober 1933 im allgemeinen wird erfolgt sein müssen. Später ist die Frist nicht mehr gewahrt. Diese Anschauung wird auch von dem Kommentar des Urteils in dem amtlichen Organ des Reichs, des preussischen und des bairischen Justizministers, der „Deutschen Justiz“ vertreten. Es heißt dort: „Spätestens Anfang April hatte die Erkenntnis von der Bedeutung der Rassenfrage sich im ganzen Volk durchgesetzt. Von diesem Zeitpunkt an wird die Anfechtungsfrist zu rechnen sein.“ Die Folge dieser juristischen Anschauung ist, daß eine Anfechtung von Ehen in Zukunft schon deshalb nicht mehr möglich sein wird, weil die Anfechtungsfrist abgelaufen ist. — Schreibt die „Voss.“

# Ende der Evangelischen Jugend

## Schirach kommandiert: „Ich entziehe Ihnen sofort das Amt...“

### Verrat des Reichsbischofs

Mit dem gestrigen Tage ist die evangelische Jugend aufgelöst worden. Zu gleicher Zeit werden die Mitglieder der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend übergeführt.

Aus diesem Anlaß hat der Reichsbischof Ludwig Müller an Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm geschickt:

„Ich habe heute durch Vereinbarung mit dem von Ihnen bevollmächtigten Reichsjugendführer die Eingliederung des Evangelischen Jugendwerkes in die Hitler-Jugend vollzogen. Die dem Evangelischen Jugendwerk anvertraute besondere Aufgabe ist damit für das große Ziel einer einheitlichen Erziehung der gesamten deutschen Jugend eingesetzt. Gott segne diese Stunde für unser Volk und unsere Kirche. Gott lasse sein heiliges Wort mächtig werden in der nationalsozialistischen Erziehung der kommenden Geschlechter.“

Der Reichsjugendführer hat in einem Telegramm an den Reichskanzler die Eingliederung der evangelischen Jugend gemeldet. Das Telegramm lautet:

„Melde im Rahmen des mir gewordenen Auftrages, die Eingliederung der deutschen Jugend zu vollziehen, die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend. gez.: Schirach, Jugendführer des Deutschen Reiches.“

Schließlich hat der Reichsjugendführer an den bisherigen Leiter des evangelischen Jugendwerkes, Stange, folgendes Telegramm gerichtet:

# Die Sterilisierungsbehörden

## 84 „Erbgesundheitsgerichte“ in Preußen

Berlin, 11. Dez. Durch eine Verordnung des preussischen Justizministers sind nunmehr in Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung erbkranken Nachwuchses in Preußen die Erbgesundheitsgerichte und Erbgesundheitsobergerichte eingesetzt worden. Erbgesundheitsgerichte wurden errichtet bei jenen Amtsgerichten, die am Sitz eines Landgerichts bestehen. Es sind dies in Preußen 84. Für die Fälle, in denen mehrere Amtsgerichte in einer Stadt sind, sind besondere Bestimmungen getroffen worden. Erbgesundheitsobergerichte werden bei den 13 preussischen Oberlandesgerichten errichtet.

# Emigrantpässe beschlagnahmt

(Nuprek.) Aus verbürgter Quelle erfahren wir, daß sich die Fälle, in denen sich das deutsche Konsulat in Paris durch Vorpiegelungen in den Besitz von Pässen der Emigranten zu setzen gewußt hat, mehren. Anträge auf Erneue-

runge oder Verlängerung des Pässes, die z. B. bei einem Polizeipräsidenten innerhalb Deutschlands eingereicht worden sind, werden durch das deutsche Konsulat in Paris mit einem bösslichen Schreiben beantwortet. Man bittet den Antragsteller, mit dem alten Paß und neuen Fotos auf dem Konsulat zwecks Ausstellung eines neuen Pässes zu erscheinen. Man nimmt Paß und Fotos entgegen, die Beamten des Konsulats verschwinden und kehrt nach einiger Zeit mit der Erklärung zurück, daß auf Grund neuer Befragung die Paserneuerung nicht vorgenommen werden könne. Die Herausgabe des alten Pässes wird ebenfalls verweigert.

# Unaufhörliche Judenhetze

Die Essener „National-Zeitung“ schreibt über den Umgang mit Juden: „Wir dürfen nicht dulden, daß einzelne die Haltung der Nation in der Judenfrage bemerkt oder unbewußt sabotieren. Kein Mensch verlangt (und keiner verhindert es, D. N.), daß die Juden mißhandelt werden sollen. Wir gehen mit Juden fortreif (!), aber ohne jedes Interesse und ohne jede Wärme gegenüber einer Rasse um, die namenloses Unglück über unser Volk brachte.“

**NEU ERÖFFNET!**  
Metzgeri u. Wursterei à la Franfort

Feine Wurst und Fleischwaren **STRENG** kochend unter Aufsicht von Consistore u. s. Ehrw. d. H. Rubb. Feder. Auf Versand besond. spezialisiert

**CHOIKHIT und DAUBE**  
44, rue François Miron (4) - Tel. Arch. 60-14

---

**Inserieren bringt Gewinn**

Wo speist man gut und billig  
in **Brüssel**

**Restaurant à la Fourchette**

22, rue St. Michel, 22, 1. Querstraße rechts vom Platz Broeckers. Mittagessen von 6.— bis 10.— Fr

**Abendessen von 18 bis 23 Uhr**  
bestehend aus Suppe, Fleisch, Gemüse und Brot  
Preis nur 4.— Fr

**Neue Existenz**

durch Fabrikation eines erstklassigen Gebrauchsartikels, der bisher aus Deutschland bezogen wird.

**Kein großes Kapital erforderlich!**

Angebote an: „Deutsche Freiheit“, Bruxelles XI, 38, Rue d'Edimbourg.

**FRANZÖSISCH**

**KURSUS 1:** Individuelle **RAPID**-Ausbildung für die verschiedenen Berufe (50 Lekt.).

**KURSUS 2:** Abt. a) Einführungslehre für Anfänger.  
Abt. b) Denken, Reden u. Schreiben in fr. Sprache  
Abt. c) Hochschul- u. d. Parlaments-Perfektion literarischer Feinschliff.

**Prof. Spigatis**  
7, rue Traversière **BROSSEL** Tel. 17.58.30

Die Sensation dieses Jahres  
**Revellon und Silvester**  
bei  
**NORBERT FACONI**  
Tanz, Cabaret, Souper  
Tischbestellung rechtzeitig, erbeten  
CHEZ SACHA  
6, rue Desrenaudes, Tel. Carnot 01-17

Druckerei, Verlag und Redaktion der  
**„Deutschen Freiheit“** Saarbrücken, Postschliefloch 776

**Allgemeine DEUTSCHE POLIKLINIK**  
MÉTRO, CLICHY UND TRINITE  
Chefarzt Professor WENSTEN  
1) ORDINATION DURCH SPEZIALÄRZTE für Innere, Chirurgische, Frauen- und Kinderkrankheiten, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, Geburtshilfe. 2) INNERE Klinik. 3) CHIRURGISCHE Klinik. 4) GEBURTSHILFICHE und GYNÄKOLOGISCHE Klinik  
Sanatoriums-Gebäude mit der allermodernsten Einrichtung  
ORDINATION: auch für Privatkranken, täglich von 1 bis 5 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10 bis 12 Uhr

**Steuerfragen Gesellschaftsgründungen**  
Wenden Sie sich an  
**F. BRIQUEU**  
LICENCIÉ F.N. DROU  
überwiegend Kontrollleur der direkten Steuerbehörden  
um vom offiziellen Standpunkt aus beraten zu werden  
1, Bd. Ganne-Nouvelle, Paris (2), Im. Leuvre 22-93

Bedeutende Firma Ostfrankreichs, mit allen Verwaltungen in dauernder Geschäftverbindung, bietet für 1. Januar 1931  
**aktive Beteiligung**  
mit 500.000 Fr. und kaufmännische Leitung  
Angebote unter V. S. an die Geschäftsstelle der „Deutschen Freiheit“, Saarbrücken

**Wiener Restaurant**  
chez Barna's  
Paris, 13, rue St-Séverin Métro St-Michel  
Deutsche u. ungarische Spezialitäten  
Man ist gut für 6 Fr. - Heute, Sonntag, 13. Dez.:  
Ungarischer Gulasch, garniert 3,50 Fr.

**Die Spionageaffäre**  
Als Handelsunternehmen

Paris, 22. Dezember.  
In den Spionagenverhaftungen wird noch berichtet, daß neun der elf verhafteten Personen finnländische Staatsangehörige seien, die in engen Beziehungen zur Sowjetgeheimdienst und besonders zu den Militärattachés der Sowjetgeheimdienst gestanden hätten. Die eine Verhaftete, Marie-Victoire Martin, soll nach dem „Journal“ übrigens mit jener Marie-Victoire identisch sein, deren Name in dem Prozeß des englischen Leutnants Baillie-Stewart genannt worden war. Die Nachforschungen der französischen Polizei hätten ergeben, daß die Spione von russischen Militärattachés und Beamten der Sowjetgeheimdienst geleitet worden seien.  
Der verhaftete Chiffreur des sogenannten Zweiten Büros des französischen Marineministeriums, Professor Martin, soll ein Sprachgenie sein und nicht weniger als 68 Sprachen und Dialekte beherrschen.  
Man hat den Eindruck, daß die verhafteten Spione nicht eigentlich für ein bestimmtes Land gearbeitet haben, sondern daß sie die Spionage sozusagen wie ein Handelsunternehmen betrieben und sich ihre Kunden und ihre Mitarbeiter gewählt haben. Sie sind bereit gewesen, für jeden Staat, in jedem Staat und mit jedem Mann zu „arbeiten“.

**Hirtsfelder**

Das Wochenendhaus des Ministers  
Dachau, 21. Dez. Am zweiten Tage des Hirtsfelder-Prozesses wird die Jugendvernehmung fortgesetzt. Der Junge Ewald, früher Vorstandsmitglied und kaufmännischer Leiter der Genobau, bleibt zunächst unverdächtig und wird auch nach seiner Vernehmung nicht verdächtig, weil nach Angabe des Vorsitzenden Verdacht der Mittäterschaft besteht. Der gestern vernommene Buchhalter Hillebrand hatte nach seiner Aussage die von ihm an eine Buchhalterin weitergegebene Anweisung zur Einschachtelung der Baukostenkarte Hirtsfelders in zwei andere Kostenarten von dem Jungen Ewald, seinem damaligen Vorgesetzten, erhalten. Ewald erklärt hierzu, daß es sich um eine buchrechtliche Anweisung handele, die von Hillebrand selbst ausgegangen sei und die damit zu begründen sei, daß der Selbstkostenkarte Hirtsfelders ein Gegenkonto nicht gegenüberstand. Das Rechen dieses Belastungskontos habe man dem Berliner Revisor nicht zeigen wollen. Eine bewusste Täuschung des Revisors, wie es nach Auffassung des Vorsitzenden in diesem Verfahren liegt, will der Junge nicht beabsichtigt haben. An dem Versuch, die Rechnungsfälschung für Hirtsfelder ist er nach seiner Angabe nicht beteiligt.  
Ein weiterer Junge, der früher Bauarbeiter bei der Architekturfirma des Angeklagten Bergmann war, hat von diesem im Dezember 1931 die Anweisung bekommen den Rechnungsbetrag von rund 10.700 Mark für das Wochenendhaus Hirtsfelders in zwei Gekontenrechnungen einzufügen. Bergmann habe damals erklärt, Hirtsfelder hätte im Augenblick kein Geld zur Verfügung. Was später werde, wolle man sehen. Die Kosten seien dann auf die reinen Selbstkosten der Gesellschaft mit rund 8500 Mark herabgesetzt und die restlichen 2200 Mark auf fünf verschiedene andere Rechnungen abgebucht worden.  
Ministerialdirektor i. R. Peters befandete, daß die Vergebung der Baugeselle aus dem Hauszinssteueraufkommen über den vorgeschriebenen Verwaltungsweg gegangen sei. Ministerialrat Lehmann befandete u. a., Hirtsfelder habe ihn als Minister dazu aufwertlam gemacht, daß das Gebiet des Ruhrfeldungsverbandes verhältnismäßig zu geringe bei der Vergebung von Baugesellen berücksichtigt wurde. Er habe die Richtigkeit dieses Hinweises festgestellt. Für die Vergebung innerhalb des Bezirks des Ruhrfeldungsverbandes sei lediglich der Verbandpräsident maßgebend gewesen. Hieran habe das Ministerium als solche keinen Einfluß genommen.  
Regierungsdirektor Friese (Essen) bejaht die Frage, ob Hirtsfelder Interessentnahme an der Vergebung über das ministerielle Wohlwollen hinausgegangen sei. Der Junge habe bei den einschlägigen Verhandlungen kein den Eindruck gehabt, daß mit zweierlei Maß gemessen werde.

**Proteste aus Luxemburg**

Eine Reihe luxemburgischer Organisationen sandte gemeinsam folgendes Telegramm an das Reichsgericht in Leipzig:  
Im Namen Menschlichkeit und gesamten luxemburgischen Rechtsempfindens fordern unterzeichnete Organisationen glatten Freispruch und Freilassung der unschuldig Reichsstaatsanwaltschaft Angeklagten Lorater, Dimitroff, Popoff, Tancfi.  
Liga für Menschenrechte  
Freiendebund  
Landesverband luxemburger Eisenbahner  
Allgemeiner luxemburger Studentenverein  
Nationalverband luxemburger Studenten  
Akademiker „Ginn“  
Verband sozialdemokratischer Juristen

**Entlassungen aus den Konzentrationslagern**

Lübeck, 21. Dez. Aus Anlaß des bevorstehenden Weihnachtsestes hat der Senat 60 Lübecker Schutzhäftlinge auf freien Fuß legen lassen.  
Necklinghausen, 21. Dez. Im Bereich der Staatspolizeistelle Necklinghausen sind aus den Konzentrationslagern

Schutzhäftlinge zur Entlassung gekommen. Etwa 230 sollen noch nach Weihnachten entlassen werden.  
Pretitz (Kreis Torgau), 21. Dez. Aus dem Konzentrationslager Lichtenburg kommen heute etwa 500 Mann zur Entlassung.  
Weimar, 21. Dez. Aus Anlaß des „überwältigenden Sieges“ des Nationalsozialismus am 12. November und mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtstfest hat sich Staatsminister Bächtler entschlossen, bereits jetzt einen großen Teil (71) der Inhaftierten des thüringischen Konzentrationslagers in Bad Sulza aus der Schutzhaft zu entlassen

**Leiden Sie etwa regelmäßig an MIGRAINE Kopfschmerzen?**  
Vergessen Sie nie OSA, das schnellste und sicherste Linderungsmittel bei allen Nervenschmerzen. (Unschädlich für Herz und Magen) Jeder Kunde ist über OSA zufrieden. Franco gegen Einsendung v. 8,50 Fr. an Postcheckkonto Saarbrücken 480 od. 1,70 schwarz. an die Otto Widler, Tell-Apothek, Zürich 3

Rassel. Etwa die Hälfte der Schutzhäftlinge im Polizeigefängnis Rassel und dem Lager Breitenau wird zu Weihnachten entlassen.

In den letzten Wochen sind außerordentlich zahlreiche neue Verhaftungen erfolgt. Für die Ankommenenden wird jetzt Platz geschaffen. Und die Befreiten werden polizeilich beobachtet.

**Bestätigtes Todesurteil**

Leipzig, 21. Dez. Das Reichsgericht verurteilt die von dem Lagergehilfen Albert Heinz gegen das Todesurteil des Arnberger Schwurgerichts vom 15. September eingelegte Revision als un begründet.  
Heinz hatte seit dem Jahre 1931 wiederholt dem seiner 17-jährigen Ehefrau verabreichten Essen kleinere Portionen Rattenfleisch beigegeben. Die Frau starb am 22. April 1933 an Arsenvergiftung.

**35 Arbeiter wegen „Hochverrats“ verurteilt**

Berlin, 21. Dezember. (Julo.) In dem Prozeß gegen 35 Arbeiter aus Peine wurde das Urteil gefällt. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ erhielt der Hauptangeklagte Wastak fünf Jahre Zuchthaus, zwei Arbeiter wurden zu zwei bzw. drei Jahren Zuchthaus und 32 Arbeiter zu Gefängnisstrafen von einhalb bis zweieinhalb Jahren verurteilt; drei Angeklagte wurden freigesprochen.

**Die „Schottische Seeschlange“**  
Nur ein Kran?

Ueber das „Ungeheuer“ in Schottland schreibt die „Wiener Arbeiter-Zeitung“:  
„Kam da auf einmal ein Ingenieur daher, der in der Nähe des Sees siedelt, und hätte den ganzen Spatz sehr rationalistisch auf: die böse Seeschlange ist nämlich nichts anderes als ein Kran, mit dem der Ingenieur hier vor ein paar Jahren gearbeitet hat. Der Kran fiel eines Tages in den See, vergab in ein Schlamm und Schlingengewächsen und ward nicht mehr gesehen. Bis auf den heutigen Tag, wo er mit Moos, Schmutz und Moder bedeckt langsam wieder zur Oberfläche hinaufgetrieben wird und im Neben Schottischer Wintertage den Einwohnern des Landes manchmal als ein dämonisches Wesen aus Rauchs Felten erscheint. Die Seeschlange nur ein alter, rostiger Eisenbauern — der Rains macht uns lachen!“  
Aber die Forschungen nach dem Untier der Urzeit gehen weiter.

**Oder ein Heringshai?**

Auch die Meinung des Berliner Aquariums ist skeptisch. Sie schreibt:  
„Wissenschaftlich ist über das riesenhafte Seetier, das die Bezeichnung von „H 28“ wahrgenommen haben will, bisher nichts bekannt geworden. Die Wissenschaft ist aber bei allen Untersuchungen zunächst zu großem Zweifel verpflichtet. Da die Meeresschlangen, wo das Ungeheuer hauien soll, durchaus flach ist und daher viel befahren wird, muß man erst recht von Zweifeln ausgehen. Uns will scheinen, als ob es sich hier vielleicht um einen gewaltigen Heringshai handeln mag. Diese Tiere erreichen die Länge von zehn Metern. Es ist nicht auszuschließen, daß selbst zwölf scharfe Schwanzansätze sich hinsichtlich der Größe des Tieres geirrt haben. Auch Delphine und Tümmler können in Betracht, da sie bekanntlich Sprünge machen. Allerdings sind sie weit kleiner, so daß sie ernstlich kaum in Frage kommen.“

**BRIEFKASTEN**

Viege-Mullemin, Sie bitten um nähere Berichte. Unsere Rolle hat mehrere Aufhänger an und veranlaßt.  
Antwerpen. Wir werden Ihnen noch brieflich antworten. Die Gefahr für die Emigranten unterschätzen wir nicht, aber wir leben auch keine übergrößen Vorlust, die leicht zur Anzucht werden kann. In dieser Bemerkung haben wir ein Recht, denn schließlich leben wir in Saarbrücken inmitten einer terroristischen Nazidemokratie, die wesentlich größer und aggressiver sein dürfte als in Antwerpen.  
Budapest. Einen ungarischen Polizeier können wir uns leider noch nicht leisten. Wir konnten also nur die Karrikatur beachten. Sie ist treffend, aber ohne Erlaubnis des uns unbekanntem Zeichners wollen wir sie nicht übernehmen.  
Bukarest. Sie schreiben uns: „Ich bin sehr zufrieden, daß Sie nun Ihrer Zeitung einen so reichhaltigen Inhalt geben, daß ich nicht mehr gezwungen bin, mir eine andere deutsche Zeitung zu kaufen, um über die Dinge aus Deutschland auf dem Laufenden zu sein. Die „Deutsche Freiheit“ ist für mich täglich ein neuer Quell des Trostes und der Freude. Mittwoch ist ein Feiertag; an diesem Tage gibt es hier keine „Deutsche Freiheit“. Wir würden unsere Zeitung noch viel reichhaltiger gehalten, wenn wir die Mittel hätten, die Deutschlands Völkervereinigung uns anbietet. Sehr interessant ist die Bemerkung der „Independance Roumaine“, daß die vielen Oppositionsstimmen bei den Reichstagswahlen wohl gestillt seien. Das rumänische Regierungsbüro kann es nicht vorstellen, daß Millionen den ersten Protest gegen die Diktatur wagten. Trotz aller damit verbundenen Gefahren. Wenn unsere Freunde in Reihe das erführen, würde das manchen Entschlüssen aufhelfen.“  
Berliner in Paris. Wehren Sie doch nicht, wenn in unserer Blatte gelegentlich in einem Aufsatz einmal ein französisches Wort in „deutscher“ Schrift erscheint, hat in lateinischer. Die französischen Zeitungen drucken deutsche Blatte auch nicht in „deutscher“ Schrift, sondern in den in Frankreich üblichen lateinischen Lettern.  
B. H. M. Johannesburg. Ihrem Briefe entnehmen wir: „Die „Deutsche Freiheit“ wird in Südafrika gern gelesen. Vor kurzem fand hier eine Verlesung gegen das Hitlerregime statt, die von Tausenden besucht war. Die Entschuldigungen wurden einstimmig angenommen. Es sprachen auch mit großem Erfolge der Pfarrer von Johannesburg und der Herr. Maderlein, Vorstandsmitglied. Der Bonfart deutscher Waren steht mit aller Schärfe weiter. Es machten sich vor kurzem in Südafrika antisemitische Behauptungen bemerkbar, welche jedoch anschließend unterdrückt sind, nachdem der Justizminister Amata dringend gewarnt hat und mit Gegenmaßnahmen drohte.“ Schreiben Sie alle Freunde, Ihnen danken wir und hoffen, gelegentlich wieder einen Brief von Ihnen zu erhalten.  
I. Belgrad. Jede ermunternde Aufschrift von Auslandsdeutschen ist uns eine besondere Genugtuung. Wir wissen, daß viele Volksgenossen im Auslande zu unserem Blatte greifen, um sich über die wirklichen Vorgänge im Reich zu unterrichten. Es freut uns, daß die unsere Verbundenheit mit dem deutschen Volke und seiner Kultur fühlen. Davon geben wir auch nichts preis. Unser Kampf richtet sich unverdächtig gegen das Diktatorium und die herrschenden Klassen drüben. Deutschland bleibt uns unverloren, und wir sind auch in der Emigration keine treuen Töchter.  
Kriegsbeschädigter Emigrant Paris. Mit einiger Mitterkeit haben Sie im „Matin“ eine rührende Geschichte gelesen von einem französischen Antikriegsheld und einem deutschen Antikriegsgeneral. Der Hauptmann hat im Weltkrieg den General gefangen genommen und den Leuten des deutschen Generals, ein Prälat des deutschen Kronprinzen als Andenken behalten. Der alte deutsche General hat sich nun das lange Haar und seinen Helm zurückgeholt. Solten wir, daß er seinen Schwand mehr damit antworten kann. Ihr Brief ist leicht. Nun haben Sie die beiden Herren Offiziere befragt, wie seine Gegner sie doch waren und dann haben Sie sich kräftig die Hand geschüttelt. Die französischen und die deutschen Soldaten in den Kriegsjahren würden sich gerne umarmen, wenn sie es noch könnten. Als man sie gegeneinanderhegte, war von Ritterlichkeit nicht viel die Rede. Da liegt es auf der einen Seite „Serdanants Godes“ und auf der andern: „Immer lebe Druff“.  
Manchester. Nicht nur in Ihrer Stadt, sondern auch anderwärts in Anstalt haben Führer der christlichen Bekenntnisse zu einer Weihnachtsfeier für die deutschen Emigranten aufgerufen. Die Emigranten, auch die nicht kirchlichen, werden diese Tat nicht vergessen.  
„Stammrolle und Stammbaum“ Sie teilen uns mit: „Aus dem Verzeichnis eines Berliner Ministeriums an einen jüdischen Akademiker: Ihre Teilnahme am Weltkrieg und Ihre Tätigkeit im Freikorps... können nach meinen Erkundigungen Ihre nicht-zureichende Abwanderung nicht aufwiegen... Ihrem Antrage kann daher nicht stattgegeben werden.“ Im Interesse des Betreffenden ist es leider nicht möglich, Ihnen den Namen des Ministeriums und das Attestatschreiben mitzuteilen. — Aber es genügt auch so!  
Köln. Es geht den reichsfeindlichen Reichsfeindern so nur um die Vereinfachung der jüdischen Konkurrenz. Der jüdische Weltkriegs- und Freikorpskämpfer hätte sich rechtzeitig für „sein“ Vaterland teilhaben lassen sollen. Dann wäre er unbeschadet geblieben, vorausgesetzt, daß er auf einem jüdischen Friedhof beheimatet worden wäre.  
M. H. V. Und ist in dieser Angelegenheit nur diese eine Meldung zugegangen. Näheres ist uns nicht bekannt.

**Lehrer**  
Claire Hoff: „Mensch“, (Bergis-Verlag Paris und Wien).  
Die Geschichte einer Kleinbäuerin. Das Schicksal einer Frau, deren Leidenschaftlichkeit und deren Lebensdrang, in der Enge der Reichshof zur brütenden Dampfzeit verurteilt, sie mit unentwärtlicher Konsequenz in Schuld und Verderben verwickelt. Viele Tausende Amiel hätte das Zeug zu einem Tolstojen: — die drückende Atmosphäre der Modenwelt raubt ihr die Schwungkraft der Seele und verblüht den Reichtum ihres Geistes. Aus der schönen, tatkräftigen und lebensvollen Frau wird die eiskaltberedende, von blühendem Bohrer angegriffen und vom Vernichtungswillen befeuerte Wölferin. Der Schuld folgt die Vein. Und erst das aufwühlende, alle Wunden offenbarende Bekenntnis wird zur Säure und Erlösung.  
Claire Hoff zeichnet diese strende Seele mit klarer Unbeirrbarkeit, mit weiblicher Intuition und mit der verblühenden Güte, die um das Arre alles Menschlichen weiß.  
Ein Buch, das nachdenklich macht. E. R.

# Pariser Berichte

## Pariser Straßenkalender

Ein Interview im „Petit Journal“ mit Dr. Breitscheid über den Kampf gegen den Hitlerismus wird in Pariser Kreisen stark beachtet.

Unter abenteuerlichen Umständen flog eine, wie es heißt, bolschewistische Spionagesache auf, deren Hauptpersonen Berceoviy (Rumäne) und Swity (später Russe, naturalisierter Amerikaner) nebst ihren Frauen waren. Diese beiden und acht Mittäter, Polen, Serben, Russen, ein französischer Dolmetscher im Marineministerium und eine französische Lehrerin wurden verhaftet. Ein Teil der Gehilfen floh ins Ausland.

Der Gewinner des 5-Millionen-Loses der dritten Ziehung ist ein 47jähriger Müller namens Rochetaillade in Chêniers in Mittelfrankreich. Der neue Kollege des Friseurs aus Tartarin und des Kohlenhüdlers aus Avignon gehört also demselben Milieu an.

Während der „falsche Große-Los-Gewinner“ Cornebois in Untersuchung sitzt, versuchte ein Nachahmer sich einen Gewinn von 200 Franken zu erlisten. Der Vorzeiger des gefälschten Loses und ein Aufpasser wurden verhaftet.

Einer der bei einer Großrazzia verhafteten Italiener, der sich Marquis von Priola und Ceva nannte, stellte sich als ein wirklicher Marquis heraus. Der Abenteurer, der drei Revolver hatte, wurde zu zwei Tagen Haft verurteilt, die als verbüßt erachtet wurden, und aus Frankreich sofort ausgewiesen.

Vom 7. bis 14. Januar spielt eine Emigrantentruppe im Theatre Albert I<sup>er</sup> den „Prozeß des Tisza Eszlar“ von Arnold Zweig.

Bernard de Jouvenel, der Sohn des bekannten Botschafters, Herausgeber des „Cahier bleu“, hielt einen sehr interessanten

**Heute Neueröffnung**  
**Damen-Konfektion**  
 Kleider von 95,- Fr. an  
 Hüte von 25,- Fr. an  
 Allerneueste Modeschöpfungen  
 Große Auswahl  
**Etabl. TRUC**  
 Métro: Chausée d'Antin, 20 rue de Mogador. — Jeder Kunde erhält während der Eröffnung ein Geschenk und bei Vorzeigen dieses 5% Rabatt

**20 Jahre**  
**Weltgeschichte**  
**in 700 Bildern!**  
 Einleitung von Fr. Sieburg  
 Gelegenheits-Angebot statt 29,50 Fr. — jetzt nur 8,55 Fr.  
 Sofort zu beziehen durch:  
**BUCHHANDLUNG der**  
**„Volksstimme“**  
 Saarbrücken, Bahnhofstr. 32  
 Vertriebsstellen, Mittelwegstr.

**Achtung, Eltern!**  
 Mein Jugendheim, bedeutend vergrößert, befindet sich jetzt in  
**MARNES-LA COQUETTE, 3<sup>te</sup> Grande Rue**  
 20 Minuten Bahnfahrt vom Bahnhof St. Lazare, Paris  
 Telefon Garches Nr. 629  
 Große Villa mit riesigem Park, fließendes Wasser in jedem Zimmer, Zentralheizung usw. Überleitung in die franz. Schulen Gymnastik, Sport.  
**FRAU DR. BERG**

Vortrag über den „gegenwärtigen Stand einer französisch-deutschen Annäherungspolitik“.

Die Pariser Börse stellt angesichts der Bankrottrede Schachts fest, daß der Play Paris, außer mit den französischen Anteilen der Dawes- und Young-Anleihe, in Deutschland nicht engagiert ist. Man stellt die Tatsachen gegenüber: a) angebliche Prosperität unter Hitler, angebliche Verminderung der Arbeitslosigkeit und b) Verringerung des Zinsendienstes — und schüttelt den Kopf.

Wie amtlich bekannt gemacht wird, zahlt die nationale Sparkasse vom neuen Jahre an 3 Prozent Zinsen auf die Spareinlagen.

**Métro-Billet und „Deutsche Freiheit“**  
 Wir machen darauf aufmerksam, daß man in Paris an den Zeitungsständen, die sich in der Métro befinden, gleichzeitig mit einer Zeitung ein Billett erwerben kann. Man braucht also in diesem Fall nicht zur Kasse zu gehen. Wir empfehlen allen unseren Freunden, die „Deutsche Freiheit“ überall bei der Métro und auch an den kleineren Kiosken und in Papiergeschäften unser Blatt zu verlangen. Gerade mehrere kleinere Geschäfte haben in letzter Zeit die „Deutsche Freiheit“ auf Verlangen unserer Leser bestellt.

**Bruckners „Die Rassen“ in Paris**  
 Wie wir erfahren, wird Bruckners Erfolgstück „Die Rassen“, das in Zürich in deutscher Sprache uraufgeführt wurde, in Paris voraussichtlich bereits im Januar gegeben werden. Die Annahme erfolgte durch das Theater „L'Oeuvre“.  
 Das Schauspiel Bruckners spielt bekanntlich im Hitler-Deutschland, im März und April an einer westdeutschen Universitätsstadt.  
 Einer weiteren Information zufolge ist das fertige Schauspiel Bruckners auch in Neuyork in der berühmten Theatre Guild, der modernsten amerikanischen Bühne angenommen worden. Ein Weiterfolg des Werkes scheint danach gesichert.

Teil Trinité 43-13 Métro Pigalle **Deutsche Poliklinik** Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten. Innere Medizin, Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Kniegelenk, Diathermie, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blasen-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten.  
 b) Chirurgie. Zweistöckiges Stationsgebäude. Kleine, mittlere und große Chirurgie. Die allermodernste Einrichtung.  
 c) Geburtshilfliche Klinik. Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Ärzte, 3 Hebammen und 2 Operationsäle.  
 d) Zahnärztliches Kabinett. Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellankronen, Brücken, Kautschukarbeiten.

**Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr**

**Doktor Wachtel**  
 Harn-, Blut- und Hautkrankheiten  
 123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags  
 Nase, Hals, Ohren:  
 Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr

**SEROKLINIK VON PARIS**  
 71, Boulevard de Clichy - Métro Blanche  
 Harnleiden, chronischer und tripper, Militärer, Cystitis, Prostata, FRAUENLEIDEN, Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfhauserkrankungen, Ausschlag, Pflaster, — Neue Behandlungsmethode auf elektrischem Wege und durch ultraviolette Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie — Mässiges Honorar. Konsultationen von 9-12 und 14-20 Uhr. Sonntags von 9-12 Uhr.

### Der neue Groß-Rabbiner von Paris

Am 8. Chanuka-Tag betritt feierlich der Großrabbiner von Frankreich, Israel Lévy, umgeben von Orgelklang und einem schönen Chor, die Synagoge in der rue de la Victoire, die sogenannte Rothschild-Synagoge. Der neue Großrabbiner von Paris Julien Weill, Sohn eines früheren Großrabbiners der Hauptstadt, wird feierlich in sein Amt eingesetzt.  
 Der Großrabbiner des Landes, der ein Schwager des neuen Pariser Großrabbiners ist, bezeichnet ihn als neuen geistigen Führer der Judenheit in entscheidender Stunde. Der Gelehrte antwortet mit klugen Worten.  
 Vor dem Altar, dem Ohren Kodesch sitzen die Vorstände der Gemeinde mit dem Präsidenten Léon Edinger. Links das Konsistorium von Paris mit Baron Robert de Rothschild, rechts das Konsistorium von Frankreich mit Edouard de Rothschild.  
 Der Großrabbiner trägt den platten Hut der französischen Geistlichen. Er entstammt der großen Tradition der gelehrten Rabbiner. Seine Vorgänger waren Zadoc-Kahn, Emanuel Weill (der Vater des Neugewählten) und Dreyfus.  
 Der Feier, die im Zeichen der furchtbaren Judenverfolgungen in Deutschland unter besonderem Ernst stattfand, gesellen sich die Glückwünsche der deutschen jüdischen Flüchtlinge an den Großrabbiner, der jetzt auch ihr geistiges Oberhaupt ist.

### Französische Trachtenausstellung

Wir machen unsere Leser auf eine sehr interessante Ausstellung normannischer, bretonischer und südwestfranzösischer Volkssitten, insbesondere Volkstrachten, im Gebäude des Bahnhofs St. Lazare aufmerksam. Der Besuch kostet nichts. Man lernt dort nicht nur ein wenig französische Geografie und Dialekt, sondern auch Humor und Frohmüt des Volkes. Allein die Hochzeitskleider der Fischerinnen und die Holzschuhe aus den Dörfern dieser malerischen Länder sind sehenswert.  
 Und was den Holzschuh-Dialekt im Südwesten anbelangt:  
 Les bots des Chérentes savent faire dou chemin d'aus les routes  
 das bringt man zur Not noch zusammen.  
 Auch das Mädchen mit dem wohlgesdümmten Blondhaar aus der Normandie steht uns noch nahe — denn dort ist ja das Blondhaar- und Blauaugenreich, das der „Führer“ in Kratuppen vergebens sucht. Also:  
 Si la fill à Jean-Pierre a mint sa bel' coiffe pour s'en aller au marché vend' ses oeufs et son beurre...  
 Da hegreifen wir also, daß das Eier- und Butterverkauf heißt oder eigentlich „Eier un Botta“ — denn dies ist ja das französische Platt von der Waterkant.  
 Wenn aber das Bretonische kommt, da reißen wir aus, denn dies ist Keltisch — da müßten wir schon vorher bei den Leuten um Morbihan und Finistère in die Schule gehen oder noch besser bei Henri Martin, dem Vater der

keltischen Geschichtsschreibung, der gerade vor fünfzig Jahren gestorben ist. Baptiste.

### Lydia, die Spionin

Die Geschichte der vermeintlich bolschewistischen Spionagefälle in Paris liest sich wie ein amerikanischer Hotel-Film. Das Personenverzeichnis ist nach den Eigenschaften Abenteuer, Liebe, Exotik, Romantik, Geld, Deklassiertheit völlig gedeckt.  
 Da ist zunächst die Hauptperson Berceovitz, fantastischer Gehirnarbeiter, Rumäne aus Jassy, mit 33 Mille Bargeld in den Taschen verstreut. Weibliche Hauptrolle: dessen Freundin Selara Chana, Malerin, naturalisierte Kanadierin, hatte 12 Tausender in ein elegantes Nterkleid eingeknäht.  
 Das Kapitel Intrige und Faden-Ziehung betrieb der Agent Switz, mit amerikanischem Fliegerpatent von 1930 ausgerüstet, geboren in Madison, häufiger Gast in Finnland, wo die Fäden zusammenliefen, kam mit Frau aus Berlin.  
 Die Charge: Intellektuellentum bekleidete der Pole Salzman, Assistent der Gynäkologie an der Pariser Klinik Saint-Antoine mit einer Medizinerin als Frau.  
 Als Debutantin für weibliche Pensionatsrollen war die bodenständige Französin Melle Mermet tätig, Lehrerin im Arbeiterviertel St. Ouen und Inhaberin akademischer Weihen. Marke Luxus, gepaart mit Schuld und Sühne vertrat das Paar Duschon Harenjitsch: er Serbe, angeblich Journalist und Inhaber einer weitläufigen Wohnung, sie, ohne Kenntnis des Métier ihres Gatten, Bildhauerin und Tochter eines französischen pensionierten Polizeibeamten.  
 Endlich die weibliche Vollrolle: Lydia Stahl, geb. Tschekalova aus Rostow am Don. Sie ist eine elegante Frau, beherrscht viele Sprachen, sogar das Chinesische, hat eine große Wohnung inne, die sie vor Jahren bei einer längeren Amerika-Reise behielt, und wußte auch in Finnland Bescheid. Sie war die Geliebte des korrekten Beamten des Films, eines Jungesellen und bescheiden wohnenden Uebersegers im Marineministerium namens Martin. In den Taschen dieses bescheidenen Jungesellen fand man links 15 500 und rechts 12 000 Franken, in seinem Schreibtisch Belege ausländischer Konten, u. a. von Frankfurt am Main.  
 Damit bei diesem Film auch die Kritik nicht fehlt, bezweifelt der sozialistische „Populaire“, daß man es mit einer richtigen Spionageaffäre zu tun habe.

### Eine spanische Enklave in Frankreich

Es ist wenig bekannt, daß sich in den Pyrenäen eine spanische Enklave im französischen Gebiet befindet. Der Ort heißt Livia und besitzt tausend Einwohner. Es wird natürlich eifrig geschmuggelt. Ein pariser Korrespondent hat in dem Orte zwei echte Nurillos festgestellt.  
 Für den Belamintinhalt verantwortlich: Johann Pils in Duderstadt, für Anfertigung: Otto Rubin in Saarbrücken, Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volksstimme GmbH, Saarbrücken 3, Schützenstraße 5.

**Aelteste**  
**Deutsche Klinik**  
 52, R. de Bondy, Paris  
 Tel. Bot. 29-69  
 Harn-, Blut- und Hautkrankheiten, Frauenleiden  
 Ultra-Violette Strahlen, Serotherapie, Diathermie, Höhenstrahlung etc.

**Unterzeichnen Sie nichts!**  
 Kein Geschäftsabschluss, kein Mietvertrag, kein Prozeß ohne vorherige fachkundige Beratung  
 Vertretung vor allen Gerichten  
 Prozesse und Schuldeneinziehung  
 Urkundenerrichtung — Geschäftsverträge  
**Le'Entr'aide de la Defense**  
 103, rue Lafayette, PARIS  
 mit Spezialabteilung unter Leitung eines deutschen Anwalts

**Dr. Spécialiste**  
 40, rue de Rivoli — Métro Châtelet  
**RADIKALE HEILUNG von BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN**  
 Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden  
 Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Impfungsvorgänge, Trypaflavine-Einspritzungen  
 Blut- und Harn-Untersuchungen, Spermatkultur, Salvarsan-Wismut usw.  
 Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr  
 Konsultationen von 25 Fr. ab.  
**Man spricht deutsch**

**An- und Verkauf**  
 zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und  
**REICHSMARK**  
 durch das Bankhaus  
**Georges Perles & P. Michel**  
 34 RUE LAFFITTE PARIS IX  
 TELEPHON 14 18 04 98 40 915 42

**Europa-Verlag Zürich**  
 Bücher der Zeit  
 Konrad Heiden: **Geburt Des dritten Reiches**  
 272 Seiten, Kartoniert Fr. 5,—, Leinen Fr. 7,—  
 Ignazio Silone: **Der Fascismus**  
 300 Seiten, Kartoniert Fr. 5,—, Leinen Fr. 7,—  
 Wilhelm Herzog: **Der Kampf einer Republik**  
 1000 Seiten, Ganzleinen Fr. 9,50  
 Walther Rode: **Deutschland ist Caliban**  
 Kartoniert Fr. 3,—, Leinen Fr. 4,—  
 Lothar Frey: **Deutschland wohin!**  
 Kartoniert Fr. 3,—